



■ **Kriegs-Endphase-Verbrechen 1944/45 in Herne und Wanne-Eickel**

von Norbert Arndt

Kriegswende statt Endsieg

Hatten die Nazis der Bevölkerung 1941, beim Überfall auf die Sowjetunion noch einen „Blitzsieg“ in wenigen Wochen in Aussicht gestellt wendet sich ab 1942/43, mit der Niederlage der deutschen Armeen in Stalingrad der Kriegsverlauf. Schon bald befinden sich die deutschen Truppen an allen Fronten auf dem Rückzug und der Krieg kehrt in sein Ursprungsland zurück.

Während die Front den deutschen Grenzen näher rückt und sich die Versorgungslage für die Einwohner zusehends verschlechtert nimmt in Herne und mehr noch in Wanne-Eickel, die Intensität des Bombenkriegs zu. Die Todesnachrichten von Angehörigen, Soldaten und Bombenopfern häufen sich. Ende 1944 sehen selbst die nervöser werdenden Faschisten, dass sich das „1000jährige Reich“ ihrer Terrorherrschaft zu Ende neigt. Dennoch treiben sie auch in Herne die Bevölkerung mit der Verheißung von imaginären „Wunderwaffen“ und „Endsieg“ zum „Durchhalten“ an. Gleichzeitig beginnen die Nazis sich der Zeugen ihrer Untaten, zunächst in den noch besetzten Gebieten und zunehmend im eigenen Land, zu entledigen.

Politik des totalen Terrors

Auch in Deutschland kennzeichnet nun jene Politik des totalen Terrors, der Massenerschießungen und der blindwütigen Zerstörung, die bereits die Besatzungspolitik in den eroberten Gebieten, im besonderen aber deren Räumung 1943/44 ausmachte, die Endphase ihrer Herrschaft. Vor allem Häftlinge in Gefängnissen, Konzentrations- und Arbeitslagern fallen diesem Massenterror der letzten Monate des Krieges zum Opfer. Im besetzten Polen ergeht am 20. Juli 1944 eine Weisung, „rechtzeitig Vorkehrungen für eine Totalräumung der Gefängnisse zu treffen. Bei überraschender Entwicklung der Lage, die einen Abtransport der Häftlinge unmöglich macht, sind die Gefängnisinsassen zu liquidieren, wobei die Erschossenen nach Möglichkeit beseitigt werden müssen. (Verbrennen, Sprengung der Gebäude u. ä.) Gleichermaßen ist eintretendenfalls mit den noch in der Rüstungsindustrie oder an anderen Stellen beschäftigten Juden zu verfahren. Unter allen Umständen muss vermieden werden, dass Gefängnisinsassen oder Juden vom Gegner, sei es WB [Widerstandsbewegung] oder Rote Armee, befreit werden bzw. ihnen lebend in die Hände fallen.“¹

Räder rollen nicht zum Sieg – aber bis zuletzt

Die massenhafte Verschiebung der Häftlinge erfolgt wesentlich durch die Deutsche Reichsbahn. Alliierte Luftangriffe auf Reichsbahnanlagen sind bis Anfang 1943 noch wenig wirksam und werden erst ab September 1944 massiver geflogen. Dadurch verursachte Schäden und die Entschärfung von Blindgängern, werden durch den Einsatz von „Himmelfahrtskommandos“, überwiegend von Zwangsarbeitern und NS-Häftlingen erledigt. Eine unbekannte Anzahl dieser Menschen verliert dabei, auch in unserer Stadt ihr Leben. So kommt der Schienenverkehr zwar immer wieder durch Fliegerangriffe ins stocken, kann aber bis kurz vor Kriegsende weitgehend aufrechterhalten werden. Der Wanne-Eickeler Hbf, zu der Zeit einer der größten Verschiebe- und Güterbahnhöfe des Ruhrgebiets wird bei einem schweren Luftangriff am 04. März 1945

¹ Beweisdokument L-053 des Internationalen Militärtribunals in Nürnberg, abgedruckt in: Wolfgang Schumann/Ludwig Nestler, Europa unterm Hakenkreuz. Die Okkupationspolitik des deutschen Faschismus (1938—1945), Bd. 2: Die faschistische Okkupationspolitik in Polen (1939—1945), Dokumentenauswahl und Einleitung von Werner Röhr, Berlin 1989, S. 308.

entscheidend getroffen. Erst im April, quasi unmittelbar vor der Kapitulation, kommt der Eisenbahnverkehr in Deutschland vollständig zum Erliegen. Ab Sommer 1944 beginnt die SS, frontnahe Konzentrationslager zu räumen. Die meisten Transporte führen in so genannte „Auffanglager“. Die Häftlinge werden ins Reichsinnere verlegt, wo zahlreiche neue KZ-Außenlager entstehen.

Als im Frühjahr 1945 auch die KZ im Reichsinnern geräumt werden, stehen kaum noch Ausweichlager zur Verfügung. Trotzdem versucht die SS, die Häftlinge möglichst lange unter ihrer Kontrolle zu behalten. Die Auflösung etwa, des Lagerkomplexes des KZ- Neuengamme beginnt am 24. März 1945 mit der Räumung der Außenlager im Emsland. Ab Anfang April folgen die Außenlager im Weserbergland, in Wilhelmshaven, Hannover, Hamburg und Salzgitter sowie in Bremen und Braunschweig.

Auslöschung einer Herner Familie an einem einzigen Tag

Im KZ-Außenlager Schillstraße in Braunschweig kommen am 31. März 1945, wenige Tage vor der Befreiung der Stadt durch US-Truppen (12. April) Magdalene Kucharzak (geb. Asche), Arnold Asche, Charlotte Asche (geb. Hampel) und Albert Asche aus Herne, offenbar während der Räumung des Lagers zu Tode.² Für die Räumungstransporte setzt die SS Güterwaggons ein, in denen 50 bis 100 und teils sogar noch mehr Häftlinge zusammengedrängt werden. Nur mit wenig Nahrung und Wasser oder ganz ohne Verpflegung sind manche Transporte länger als eine Woche unterwegs. Aufgrund zerstörter Gleise und des sich ändernden Frontverlaufs können die Züge häufig ihre ursprünglichen Zielorte nicht erreichen und fahren tagelang hin und her. Bei Fahrtpausen werden die zahlreichen Toten neben den Bahngleisen begraben. Ist ein Bahntransport nicht möglich, werden die Häftlinge zu Fuß aus den Lagern getrieben. Ohne Verpflegung und angemessenes Schuhwerk sind die tagelangen Märsche für die Frauen und Männer eine Qual und bedeuteten häufig ihren Tod. Wer zusammenbricht oder nicht Schritt halten kann, wird von den Wachmannschaften erschossen.³

Gesteigerte Vernichtungswut

Nach dem missglückten Attentat auf Hitler im Juli 1944 geht das Regime gegen die innere Opposition mit gesteigerter Vernichtungswut vor. Es soll nach dem absehbaren Untergang der NS-Diktatur niemand mehr da sein, der die faschistischen Gräueltaten bezeugen und einen demokratischen Wiederaufbau organisieren könnte. Dies betrifft auch mehrere Nazigegner aus Herne und Wanne-Eickel. Viele waren zuvor bereits, teils mehrjährig inhaftiert und werden nun erneut von der Gestapo verhaftet. In den meisten Konzentrationslagern existieren Hinrichtungslisten, nach denen in den letzten Monaten und Wochen gezielt gemordet wird. Betroffen sind insbesondere politische Gegner des Regimes sowie sogenannte „Geheimnisträger“, d. h. Häftlinge, die auf Grund ihrer Funktion einen Überblick über den tatsächlichen Umfang der in den Lagern begangenen Verbrechen haben. Die übrigen Häftlinge werden in „nicht feindbedrohte“ Gebiete evakuiert. Unter keinen Umständen sollen den alliierten Befreiern Waffen, Munition, Verpflegung, aber auch Akten, Karteien und Personalunterlagen in die Hände fallen. Alles, was im Rahmen dieser — „Freimachung“ genannten — Verlagerung von Menschen und Sachwerten nicht mitgenommen werden kann, müsse vernichtet werden. Die Politik der „verbrannten Erde“ — mit der zuvor schon zehntausende Quadratkilometer „Feindesland“, das Wehrmacht und Einsatzkommandos der Polizei hatten räumen müssen, überzogen worden war — findet nunmehr auch im eigenen Land Anwendung. Eine entsprechende Weisung ergeht im September 1944 an das Oberkommando der Wehrmacht und das Reichsrüstungsministerium.⁴

² Gedenkstätte für Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft, Braunschweiger Friedhöfe e.V., 1. Auflage 2009
www.gedenkstaette-friedenskapelle.de

³ Konzentrationslager Neuengamme Geschichte | Nachgeschichte | Erinnerungen | Katalog der Ausstellungen
Band I: Hauptausstellung Hamburg 2014

⁴ Vgl. dazu die Aussagen Albert Speers während der Verhandlung vor dem Internationalen Militärtribunal am

Räumung der Haftanstalten

In den deutschen Justizhaftanstalten sind, nach einer Statistik des Reichsministers der Justiz⁵, Ende 1944 noch 197.867 Personen inhaftiert. In den Konzentrationslagern befinden sich zeitgleich über 700.000 Häftlinge. Geräumt sind zu diesem Zeitpunkt bereits Haftanstalten in einigen Gebieten jenseits der alten Reichsgrenze sowie in den Bezirken Köln und Königsberg mit insgesamt über zehntausend Häftlingen. Während dieser Räumungsaktionen werden in mehreren dieser Gefängnisse bereits Massenerschießungen durchgeführt.⁶

Fingerzeig für Polizei und Justiz

Die Ende 1944 vom Reichsjustizministerium erlassenen geheimen Richtlinien für die Räumung von Strafanstalten im eigenen Land sind ein „Fingerzeig“ für Justiz- und Polizeibeamte vor Ort, die mit den für die Evakuierungen verantwortlichen regionalen Verwaltungsbeamten, der örtlichen Polizei und NS-Funktionären zusammenarbeiten. Die Besonderheit dieser Richtlinie besteht darin, dass in ihr — obwohl sie an einen relativ breiten Personenkreis gerichtet ist — offen gefordert wird, politische Gefangene „durch Erschießen unschädlich zu machen“ (Punkt 9c).⁷ Laut dieser auch an die Gerichtsbezirke weitergegebenen „Freimachungsrichtlinien“ sollen die Gefangenen in drei Gruppen aufgeteilt werden. Die erste besteht aus Häftlingen, die nach Einschätzung der Justizbeamten wieder in die Gesellschaft eingegliedert werden können, vorausgesetzt, ihre Reststrafe beträgt nicht länger als neun Monate, oder sie sind wegen einmaliger „Entgleisungen“ verurteilt. Diese Gefangenen kommen für eine vorzeitige Entlassung infrage. Die zweite Gruppe sind jene Gefangenen, die an andere staatliche Stellen übergeben werden können. Dazu zählen z.B. in Strafanstalten der Justiz untergebrachte Polizeigefangene, die in Polizeigewahrsam kommen sollen. Die dritte Gruppe umfasst Justizgefangene, die auf keinen Fall freizulassen sind. Zu ihnen gehören „rassische“ Außenseiter -darunter die verbliebenen Juden, Sinti, Roma sowie die meisten Polen-, wie auch „staatspolitisch gefährliche Gefangene“ und vermeintlich gefährliche Kriminelle wie „asoziale Gefangene“, „Gewohnheitsverbrecher“ oder „schwere Psychopaten“. Ist die Evakuierung dieser Gefangenen unmöglich, sollen sie, der Richtlinie zufolge, nicht dem Feind in die Hände fallen. Stattdessen sollen die „ausgesprochen asozialen staatsfeindlichen Gefangenen“ getötet werden: Sie sind „der Polizei zur Beseitigung zu überstellen oder, wenn auch dies nicht möglich (ist), durch Erschießen unschädlich zu machen“. Die Spuren der „Unschädlichmachung“ sind „sorgfältig zu beseitigen“.⁸

Mord in Justiz- und Polizeigefängnissen

Und so nehmen die Dinge auch im Reichsinneren ihren Lauf. In den letzten Kriegsmonaten werden in ganz Deutschland und im Rhein-/Ruhrgebiet tausende als „gefährlich“ bezeichnete Strafgefangene in Justiz- und Polizeigefängnissen ermordet. Dies geschieht über längere Zeit unter Einhaltung des Dienstweges noch in den gewohnten bürokratischen Bahnen. In den meisten Fällen werden die Mordaktionen mehrere Tage vorbereitet. Zuerst sprechen örtliche Justizbeamte, gemäß den Räumungsrichtlinien, mit Parteifunktionären und Polizeibeamten über das Schicksal bestimmter Häftlinge. Bei der Auswahl der Gefangenen kann man sich u.a. auf Listen

20. Juni 1946, in: Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg 14. November 1945 — 1. Oktober 1946. Amtlicher Text in deutscher Sprache, Nürnberg 1947 — 1949, Bd. XVI, S. 537 f

⁵ (18) Führerinformation 1944, Nr. 187, vom 9. Dezember 1944, abgebildet in: Ebenda, S. 268

⁶ Genaue Zahlen für das Herner Hafthaus, das Polizeigefängnis und möglicher kommunaler Straflager waren bisher nicht zu ermitteln. An ihrer jeweiligen Überbelegung besteht aber kein Zweifel.

⁷ Ein 24 Seiten umfassendes Konvolut von Rückvergrößerungen aus einem Mikrofilm, in dem diese Richtlinien enthalten sind, wird seit den sechziger Jahren im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes aufbewahrt./ Signatur: DÖW-Akte 4996 / s.Text im Anhang

⁸ Richtlinien für die Räumung von Justizvollzugsanstalten, o.D., BA Berlin, 99 US 2 FC 38593/47471 P, Bl. 201-205 Nach Wachsmann: S. 363/364

mit den Namen von vermeintlich gefährlichen Gefangenen stützen, welche die Strafanstalten offenbar seit geraumer Zeit routinemäßig führen. Häufig holen die örtlichen Beamten die Zustimmung ihrer Vorgesetzten im Reichsjustizministerium zur Abgabe der Gefangenen ein. Am Ende übernimmt die Polizei die ausgewählten Insassen, um sie dann anderswo zu erschießen. Die Polizeibeamten haben offenbar ihrerseits vom RSHA die Anweisung erhalten, bestimmte „Straftäter“, einschließlich politischer Gefangener, nicht den Alliierten in die Hände fallen zu lassen.⁹

Die Gefangenen sind zu liquidieren

Spätestens seit dem Vorstoß der Westalliierten in den Aachener Raum stellt sich im September 1944 auch für die Faschisten an Rhein und Ruhr die Frage, was bei Annäherung der Front mit den Gefangenen der Polizei und Justiz in den hoffnungslos überfüllten Gefängnissen, Zuchthäusern und Arbeitserziehungs- und Arbeitslagern im Industriegebiet geschehen soll. Bei einer Besprechung im Befehlsstand der rheinisch-westfälischen Sicherheitspolizei in Kaiserswerth bei Düsseldorf zu der der „Höhere SS- und Polizeiführer“ (HSSPF) Gutenberger geladen hatte und an der Ende September, neben den Leitern der Polizeibehörden auch die Generalstaatsanwälte des Wehrkreises VI teilnehmen, werden grundsätzliche Überlegungen über die Rückführung von Polizei- und Justizgefangenen aus den westlichen Grenzgebieten angestellt. Gantenberger erklärt den versammelten Herren, er habe Vollmacht vom Reichsführer SS als Befehlshaber des Ersatzheeres, in eigener Entscheidung alle erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen: „Falls die Unsicherheit an der Kampffront bestehen bleiben oder sich sogar vermehren sollte, ist diese Gefahr auf keine andere Weise zu beseitigen, als dass die Gefangenen aus den Gefangenenanstalten abgeholt und liquidiert werden.“¹⁰

„Sonderbehandlung“ ohne Einhaltung des formellen Wegs

Am 24. Januar 1945 sendet der Inspekteur der Sicherheitspolizei und des SD in Düsseldorf *SS-Standartenführer Albath*, ein Telegramm an die Leiter der Staatspolizeistellen Düsseldorf, Münster, Dortmund und Köln: „–Geheime Reichssache –Persönlich– Die gegenwärtige Gesamtlage wird Elemente unter den ausländischen Arbeitern und auch ehemalige deutsche Kommunisten veranlassen, sich umstürzlerisch zu betätigen. Größte Aufmerksamkeit ist daher geboten. Das der Feind Vorbereitungen getroffen hat, geht aus einer Meldung des O.B.-West¹¹ hervor. Es ist in allen sich zeigenden Fällen sofort und brutal zuzuschlagen. Die Betroffenen sind zu vernichten, ohne im formellen Weg vorher beim RSHA Sonderbehandlung zu beantragen. Die Leiter der Kriminalpolizeistellen sind persönlich von ihnen entsprechend zu informieren. Die Stadt- und Landwacht ist aufgelöst. An ihre Stelle ist der Volkssturm getreten. Falls Kräfte zum sicherheitspolizeilichen Einsatz notwendig sind, sind diese bei den Kommandeuren der Schutzpolizei anzufordern und mit Dienst ist ohnehin wegen der nun veränderten Lage auf dem Sektor Stadt- und Landwacht sofort Fühlung aufzunehmen. Es ist Vorsorge zu treffen, dass ein militärischer Einsatz des Zollgrenzschutzes in kürzester Zeit erfolgen kann. Bevor Einsatz des Zollgrenzschutzes auf Anfordern der Wehrmacht erfolgt ist mein Einverständnis einzuholen. Der Insp. D. Sicherheipo. u. SD Düsseldorf, gez. Dr. Albath, SS-Standartenführer.“¹²

Liquidierung bei Räumung

Überall in Deutschland werden Männer und Frauen hingerichtet, manche in Wäldern oder Polizeifängnissen, andere in aller Öffentlichkeit. Dabei überlässt die NS-Justiz den Endkampf an der Heimatfront nicht allein der Polizei. Auch viele Justizbeamte, selbst verstrickt in die Verbrechen der zurückliegenden Jahre, stemmen sich der Niederlage entgegen, angefangen mit Reichsjustizminister Thierack, der den Justizterror mit einer Mischung aus neuen Gesetzen und

⁹ Nach Wachsmann: S. 372

¹⁰ Gabriele Lotfi: „KZ der Gestapo“, Deutsche Verlags Anstalt, Stuttgart München, 2000, S. 292, 293

¹¹ „Oberbefehlshaber Westfront“ ist bis 11. März 1945 – Generalfeldmarschall Gerd von Rundstedt

¹² Telegramm der Gestapo Ddort über Liquidierungen, 24.01.1945, Bestand: Polizeiarchiv Dortmund

Druck auf die Richter ausweitet und von diesen gnadenlose Urteile sowie Hinrichtungen von „Volksfeinden“ verlangt.¹³ Hinsichtlich der Justizgefangenen vereinbaren Himmler und Thierack Anfang 1945, dass diese bei notwendigen Räumungen von der Gestapo zu liquidieren sind. Bei Näherkommen der Alliierten entscheiden die Generalstaatsanwälte über etwaige Entlassung, Evakuierung oder Exekution.¹⁴

Zivile Standgerichte

Am 15. Februar 1945 verkündet Thierack, dass auf Hitlers Befehl zivile Standgerichte zu schaffen sind. Die Besetzung erfolgt nach ideologischer Zuverlässigkeit. Neben einem Berufsrichter sollen ihnen zwei Beisitzer angehören: ein Vertreter der NSDAP und ein Offizier der Wehrmacht, der Waffen-SS oder der Polizei. Diese Standgerichte erhalten die totale Verfügungs Gewalt über die Angeklagten und sind frei von verfahrensrechtlichen oder legislativen Fesseln. Sie sind ermächtigt, jeden dem Tod zu überantworten, der sich nach ihrer Ansicht „seinen Pflichten gegenüber der Allgemeinheit zu entziehen“ versucht und durch sein Handeln „die deutsche Kampfkraft oder Kampfbereitschaft gefährdet.“¹⁵ Die Verordnung wird über den Rundfunk verlautbart und teilweise in der lokalen Presse vollinhaltlich abgedruckt.¹⁶ Im Falle der Standgerichte delegieren die Gauleiter ihre Kompetenzen als Reichsverteidigungskommissare nach unten. In Herne bildet Kreisleiter Karl Nieper nach Ermächtigung durch Gauleiter Hoffmann am 4. April 1945 ein Standgericht, dem –angeblich in Ermangelung eines geeigneten Strafrichters– ein Parteirichter vorsteht.¹⁷

Die formal korrekte Durchführung der Standgerichtsverfahren ist in der Praxis der letzten Kriegswochen kein Kriterium von Gewicht. Genehmigungen zur Exekution werden teils telefonisch eingeholt.¹⁸

Der „Nero-Befehl“

Am 19. März 1945 wird per „Führer-Befehl“ die Zerstörung aller „militärischen, Verkehrs-, Nachrichten-, Industrie- und Versorgungsanlagen sowie Sachwerten innerhalb des Reichsgebietes, die sich der Feind für die Fortsetzung seines Kampfes irgendwie sofort oder in absehbarer Zeit nutzbar machen kann“, angeordnet.¹⁹ Auch diesem Befehl wird in Herne und Wanne-Eickel, wenn es der Kriegsverlauf noch zulässt, mit letzter Konsequenz Folge geleistet.²⁰

Gestapo-Leitstelle Hörde im Endkampf

Während einer Besprechung in der Gestapo-Leitstelle in Dortmund-Hörde im März 1945 ist die v.g. „Freimachungsrichtlinie“ offenbar ein Hauptthema. Für ihren Befehlsbereich der die Städte im NSDAP-Gau Westfalen Süd²¹ mit den Außenstellen Bochum (diese mit dem Polizeiamt Herne und Präsidien Wanne-Eickel), Hagen, Hamm, Meschede und Siegen umfasst, wird angeordnet, die örtlichen Gefängnisse aufzulösen und einen Teil der Häftlinge in den einzelnen Orten zu

¹³ Nikolaus Wachsmann: Gefangen unter Hitler, S. 358, 359

¹⁴ Gabriele Lotfi: KZ der Gestapo, ebenda, S. 295

¹⁵ Nikolaus Wachsmann: S. 361

¹⁶ Siehe zB: Grenzbote. Wochenblatt für den Kreis Bruck a. d. Leitha, 25. Februar 1945, S.1; Kurzbericht auch in der Donauwacht (Krems a. d. Donau), 23. Februar 1945, S. 2

¹⁷ Vgl. LG Bochum, Urteil v. 10.11.1948, 2 Ks 5/48, in JuNSV 98/ Zitiert in Sven Keller: Volksgemeinschaft am Ende- Gesellschaft und Gewalt 1944/45, Oldenbourg Verlag München 2013, S. 88/89

¹⁸ Sven Keller, Volksgemeinschaft am Ende, Gesellschaft und Gewalt 1944/45, Oldenbourg Verlag München 2013, S. 90

¹⁹ Der volle Wortlaut des Befehls ist abgedruckt in: Rolf-Dieter Müller, Hitler wollte aus Deutschland eine Wüste machen, in: Gerd R. Ueberschär /Rolf-Dieter Müller (Hrsg.), Deutschland am Abgrund, Zusammenbruch und Untergang des Dritten Reiches 1945, Konstanz 1986, S. 61 f.

²⁰ Siehe Anmerkungen weiter hinten

²¹ Der Gau Westfalen-Süd mit der Gauhauptstadt Bochum ist räumlich identisch mit dem heutigen Regierungsbezirk Arnsberg

erschießen.²² Andere Gefangene der Gestapo-Dienststellen im Ruhrgebiet sollen, wenn nicht freigelassen, in das zentrale Sammel- und Auffanglager der Gestapo auf dem Gelände des Dortmund-Hörder Hüttenvereins überführt werden.

Im Hörder Polizeigefängnis befinden sich nur vier Zellen. Deshalb wird wegen der andauernden Überbelegung zusätzlich der Luftschuttkeller für die Unterbringung der Gefangenen genutzt. Als auch dieser Raum nicht mehr reicht, wird das Auffanglager um die Kellerräume der Vergütereier des Hörder-Hüttenwerks erweitert. Innerhalb kurzer Zeit treffen hier laufend Häftlingstransporte aus allen Richtungen des Ruhrgebiets ein, zumeist aus „politischen“ und aus „rassischen“ Haftgründe.²³

„t“ bedeutet töten

Zur Wachmannschaft im Hörder Gestapo-Keller gehört auch Heinrich Hölscher aus Herne. Er ist u.a. für die „Buchführung“ über die Zu- und Abgänge zuständig. Wenn Häftlingstransporte nach Dortmund durchgeführt werden, schreibt er in einer Liste hinter den Namen ein „t“ oder ein „Ü“. Das kleine „t“ bedeutet töten und das „Ü“ steht für Überstellung und Weitertransport. Hölscher obliegt im Auffanglager Hörde auch die Bereitstellung der Fesseln aus Bindedraht und Stacheldraht für die Totgeweihten.²⁴

Die Nazis sind unter Zeitdruck. Erste US-Truppen dringen bereits auf Dortmunder Stadtgebiet vor. Generalfeldmarschall Walter Model, Kommandant der ab 1. April im Ruhrgebiet eingeschlossenen Heeresgruppe B, ein fanatischer Faschist, gibt am 7. April 1945 den Befehl, alle noch verbliebenen politischen Häftlinge in seinem Befehlsbereich „sicherheitspolizeilich“ zu überprüfen. Das ist –im Gleichklang mit Justiz und Gestapo- die Aufforderung zum weiteren Massenmord.²⁵

Die Evakuierung der Gefangenen geht bis in die letzten Kriegswochen weiter, obwohl den Gefängnisbeamten bereits seit längerem die Ausweichmöglichkeiten ausgehen: Die Straßenverbindungen sind stellenweise abgeschnitten, und viele Strafanstalten sind entweder bereits aufgegeben oder völlig überfüllt. Dennoch halten die Räumungen an. Viele, wenn auch nicht alle Gefangene werden weiterhin auf Evakuierungsmärsche geschickt.²⁶

Ein Blick in die Umgebung

Betrachten wir, bevor der Blick auf die Ereignisse in Herne und Wanne-Eickel fällt, zunächst die Abläufe in den Städten die ebenfalls zum Befehlsbereich der Gestapo-Leitstelle Dortmund gehören sowie einiger weiterer Kommunen in der näheren Nachbarschaft.

Dortmund: Sitz der Gestapo-Leitstelle

Hier befindet sich im Stadtteil Hörde die Gestapo-Leitstelle für den Befehlsbereich des (heutigen) Regierungsbezirks Arnsberg und ist damit auch für Herne und Wanne-Eickel zuständig. Ihr Sitz befindet sich in der Benninghofer Straße 16 (heute: Alte Benninghofer Straße 18). Von hier werden die (Mord-) Aktionen der Nebenstellen und deren Außenstellen koordiniert. Berühmt und weit über Dortmund hinaus als Folterstätte bekannt ist das Polizei- und Gestapogefängnis „Steinwache“ hinter dem Hauptbahnhof.

Das Dortmunder Gerichtsgefängnis, (im Volksmund „Lübecker Hof“), ist von Mai 1943 bis Januar 1945, neben Köln eine der mit einer Guillotine ausgestatteten zentralen Hinrichtungsstätten der Nazis und der Rhein-Ruhrregion. Ab 1943 werden hier mehr als 300 Frauen und Männer hingerichtet. Es handelt sich bei ihnen oft um ausländische oder deutsche Widerstands-

²² Günter Gleising: Ende und Anfang, RuhrEcho Verlag, Bochum, S. 40

²³ Bunker Dortmund/ Erforschung und Dokumentation von Luftschutzanlagen in Dortmund/Zwangsarbeiter

²⁴ Ulrich Sander, Mörderisches Finale, NS-Verbrechen bei Kriegsende, PappyRossa-Verlag Köln, 2008, S.94/95

²⁵ Seiten-URL: <http://www.westfaelische-geschichte.de/web602> Internetportal westfälische Geschichte Ralf Blank „19. März 1945 - Der "Nero-Befehl"“

²⁶ Nach Wachsmann: S. 371

kämpfer.²⁷ Die Zahl der nachgewiesenen Zwangs- und Kriegsgefangenenlager auf Dortmunder Stadtgebiet liegt nach bisherigen Erkenntnissen des Dortmunder Stadtarchivs bei etwa 300. Allein im Mai 1943 sind in Dortmund laut Aufzeichnung des städtischen Ernährungsamtes rund 30.100 Ausländer interniert.²⁸ In mindestens zehn Massenexekutionen ermorden Angehörige der Dortmunder Gestapo-Leitstelle zwischen dem 7.März und dem 9.April 1945 u.a. in der Bittermark und im Rombergpark etwa 300 Männer und Frauen, darunter überwiegend ausländische Zwangsarbeiter, aber auch 80 Regimegegner deutscher Staatsangehörigkeit.²⁹ Unter den Opfern befindet sich der Wanne-Eickeler Metallarbeiter Friedrich Schrage. Die offenbar letzte Exekution in Dortmund findet am 12. April 1945 auf dem Reichsbahngelände beim evangelischen Friedhof in Hörde statt. Bis Kriegsende sterben allerdings noch tausende Kriegsgefangene/Zwangsarbeiter im Stalag VI D, „Westfalahalle“ die schutzlos den alliierten Bombenangriffen ausgesetzt werden oder auf andere Weise ums Leben gebracht werden.³⁰

Bochum (Gestapo-Nebenstelle)

In der, auch für Herne und Wanne-Eickel zuständigen, Bochumer Gestapo-Zentrale³¹ werden die Polizeibeamten im Präsidialbereich entsprechend der Hörder Unterredung instruiert. In der Nacht vom 25. auf den 26.März 1945 werden, nach Einholung einer förmlichen Genehmigung durch die Hörder Leitstelle, zwei russische Zwangsarbeiter, kurz darauf ein Feuerwehrmann in Bochum erschossen.³² Anfang April 1945 werden -offenbar nachdem zuvor bereits erste Häftlinge evakuiert werden³³- das Bochumer Zentral-, Gerichts- und Polizeigefängnis sowie das Zwangsarbeiterlager der Reichsbahn aufgelöst. Einige der verbliebenen Gefangene werden entlassen. Etwa 72 Häftlinge des Polizeigefängnisses, die Listenmäßig erfasst sind befinden sich in der Uhlandstraße noch in Haft. Ein Teil wird frei gelassen, 5 bis 6 werden nach Dortmund-Hörde transportiert und mindestens 19 Gefangene an mehreren Tagen jeweils „morgens in aller Frühe“ in kleinen Gruppen von „mit Maschinenpistolen bewaffneten Gestapo-Beamten“ abgeholt und erschossen. Die letzte Exekution findet am 8.April im Keller des Gestapo-Gebäudes am Stadtpark statt. Die Leichen werden in Bombentrichtern im Stadtpark verscharrt. Unter den hier meuchlings Ermordeten befindet sich auch der Bergmann Adolf Straube aus Castrop-Rauxel, mit Victor Reuter gehört er der KPD-Fraktion im Provinzial-Landtag Westfalen an und 1930 war er Kandidat seiner Partei zu den Reichstagswahlen in Herne.³⁴ Am 5. April 1945 ermorden Erschießungs-kommandos in Wattenscheid und Riemke, einem Bochumer Stadtteil der an Herne und Wanne-Eickel angrenzt, 28 Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter.³⁵ Vermutlich am 18. März 1945 werden die beiden Bochumer Außenlager des Konzentrationslagers Buchenwald, „Bochumer Verein“ und „Eisen- und Hüttenwerke AG“, „wegen Feindnähe“ geräumt. In überfüllten geschlossenen Eisenbahn-Waggons sind ca. 1.950 Männer mehrere Tage lang ohne Proviant unterwegs und treffen am 21. März im Stammlager Buchenwald ein. Hier sind Anfang April 1945 noch an die 48.000 Menschen inhaftiert. Angesichts der bei Gotha stehenden US-Armee beginnt die SS Kurz vor der Befreiung am 7. April mit der Evakuierung des Lagers. Von Buchenwald werden die meisten der Bochumer Häftlinge, die bis jetzt überlebt haben, auf einen der berühmtesten Todesmärsche geschickt.³⁶

²⁷ Justiz-online- Die NRW-Justiz im Internet/ Die Geschichte der JVA Dortmund

²⁸ Bunker Dortmund/ Erforschung und Dokumentation von Luftschutzanlagen in Dortmund/Zwangsarbeiter

²⁹ Wilhelm Herzog: Von Potempa bis zum Rombergpark, Dortmund 1968

³⁰ Lotfi, Gabriele, KZ der Gestapo. Arbeiterziehung im Dritten Reich, Stuttgart/München 2000

³¹ 1942 wird die Gestapo-Dienststelle in das Gebäude Bergstraße 76 und von dort nach teilweiser Zerstörung der Diensträume in ein Haus an der Parkstraße (heute: Am alten Stadtpark) verlegt.

³² Günter Gleising, ebenda

³³ Siehe> „Hameln“

³⁴ Günter Gleising, ebenda

³⁵ Das Jahr 1945 Befreiung vom Faschismus

³⁶ Stadtarchiv - Bochumer Zentrum für Stadtgeschichte

Hagen (Gestapo-Nebenstelle)

Seit Sommer 1943 unterhält die Hagener Gestapo-Dienststelle in ihrem Bezirk, der Hagen, den heutigen Ennepe-Ruhr-Kreis und den Märkischen Kreis umfasst, mehrere Straflager für etwa 40 000 ausländische Arbeitskräfte. Untergebracht sind die ausländischen Zwangs- und Zivilarbeiter in der Regel in Barackenlagern sowie auch in freigezogenen Hallen und Gaststätten. Das zentrale Gestapo-Gefängnis für die Region befindet sich im Polizeigefängnis in der Hagener Prentzelstraße. Dort und in den Straflagern sind Hinrichtungen in den letzten Kriegswochen nahezu an der Tagesordnung.³⁷

Das Gerichtsgefängnis Hagen in der Heinitzstrasse dient zeitweilig als Hinrichtungsstätte der Justiz. Wie viele Personen im Gerichtsgefängnis Hagen während des "Dritten Reichs" exekutiert wurden, ist unbekannt. Gefangene der Hagener Haftanstalten wurden bereits vor dem Zweiten Weltkrieg einigen Industriebetrieben als Arbeitskräfte zugewiesen.³⁸

Im Sommer 1943 wird das Lager bei den Stahl- und Eisenwerken des Klöckner-Konzerns in Hagen als eines der ersten betrieblichen "Erziehungslager" der Gestapo im rheinisch-westfälischen Industriegebiet eingerichtet. Es untersteht der Gestapo-Außenstelle Hagen, die auch den Lagerführer stellt. In der Rolandstrasse in Hagen-Haspe existiert auf dem Gelände des Klöcknerwerks eine als "Straflager" bezeichnete Haftstätte, die ebenfalls der Gestapo untersteht. Dort werden vorwiegend "Ostarbeiter" inhaftiert. Im September 1944 wird das Lager in Hagen-Haspe zum "Auffanglager" für "arbeitsvertragsbrüchige Ostarbeiterinnen" im Zuständigkeitsbereich der Stapo-Leitstelle Dortmund. Mehrfach kommt es in den Lagern bei den Klöcknerwerken zu willkürlichen Erschießungen. Allein im März 1945 ermordet die Gestapo im Arbeitserziehungslager mindestens zehn Männer und zwei Frauen.³⁹ Noch am 20.2.45 wird in Theresienstadt die Ankunft des Transports X/5 mit 10 Juden aus dem "Gemeinschaftslager Hagen-Haspe" (Firma Klöckner) registriert.⁴⁰

Hagen-Rummenohl /Sterbeckerhammer, 5. April 1945: 118 Zwangsarbeiter aus Montenegro/Jugoslawien, des Stammlagers Stalag VI A in Hemer werden auf Befehl des Gauleiters Albert Hoffmann „abgeführt“. Ziel (so die Akten im Lüdenscheider Stadtarchiv) „unbekannt“. Später gehören 107 Jugoslawen, die erst kurz zuvor angekommen sind, zu den Mitte April 1945 von den US-Truppen befreiten rund 23.000 Kriegsgefangenen. Wenn es sich um die Häftlinge von Sterbeckerhammer handelt, so ist von mindestens elf auf Befehl Hoffmanns Ermordeten auszugehen. Am 12. April 1945 erschießt die Gestapo in der **Donnerkuhle bei Hagen** acht deutsche und vier sowjetische Gefangene aus Hagener Gefängnissen. Unter den deutschen Häftlingen befinden sich zwei „fahnenflüchtige“ Wehrmachtsangehörige, ferner Bürger aus Altena, Düsseldorf, Wermelskirchen und Wuppertal.⁴¹

Langenfeld

Am 13. April 1945 werden 71 Gefangene, drei Tage vor dem Einmarsch der Alliierten auf Befehl von SS-Obergruppenführer Karl Gutenberger und Generalfeldmarschall Walter Model, in der Wenzelnbergschlucht an der Stadtgrenze zu Solingen umgebracht. Die Täter: Ein Kommando von Gestapoleuten und Kripobeamteten aus Solingen und Wuppertal. 60 der Mordopfer kommen aus dem Zuchthaus Remscheid-Lüttringhausen, vier aus dem Gefängnis Wuppertal-Bendahl,

März 1945: Auflösung der Bochumer Außenlager des KZ Buchenwald

³⁷ Zwangsarbeiter /Westfalenpost v. 26.07.2015

³⁸ Gefängnisse und Haftstätten Arbeitserziehungslager -Haftanstalten

³⁹ Gefängnisse und Haftstätten Arbeitserziehungslager / Erweiterte Polizeigefängnisse Klöckner-Werke AG, Hagen-Haspe

⁴⁰ Statistik und Deportation der jüdischen Bevölkerung aus dem Deutschen Reich

Theresienstädter Einganglisten aus den Yad Vashem Archives, Bestand O.64/259 (X/3-4) und 353 (X/5) in einer Kopie des USHMM (RG-68.103, Reel 3 und 6). Die Listen des Transports XI/5 befinden sich im Bestand O.64/354.

⁴¹ *Der Hagener Gestapo-Prozess 1946/1996*. Essen 1996.

vier Zwangsarbeiter aus dem Polizeigefängnis Ronsdorf, drei sind Unbekannt. Die vier politischen Gefangenen aus Wuppertal-Bendahl hatten auf ihren Prozess gewartet.

Ein Opfer das in Herne untergetaucht war

Aber statt eines Gerichtsprozesses legt der Leiter Wuppertaler Gestapo-Außenstelle Hufenstuhl, da er alte Rechnungen zu begleichen hat, besonderen Wert auf eine „sicherheitspolitischen Überprüfung“. Seit 1933 hatten sich ihre Wege immer wieder gekreuzt. Immer wieder gejagt, gefangen, gefoltert, verurteilt, hatten diese „Politischen“ nicht aufgehört, gegen die Faschisten Widerstand zu leisten. Ins Ausgangsbuch des Gefängnisses Bendahl findet sich unter dem 12. April 1945 dann auch der Eintrag: „Vier politische Untersuchungsgefangene zum Transport abgeholt und ins Polizeipräsidium gebracht“. Unter ihnen befindet sich der am 15. Februar 1944, nach einem Feuergefecht mit der Gestapo festgenommene, Arbeiter und illegale KPD-Funktionär Erich Lohmer.⁴² Lohmer kann 1943 in Herne untertauchen und wird von dem Bergarbeiterehepaar Hulda und Edmund Preuß in ihrer Wohnung im Stadtteil Teutoburgia versteckt. Als das Pflaster in der Teuto-Kolonie „zu heiß“ wird kehrt Erich nach Wuppertal zurück und gerät hier in die Fänge seiner Verfolger. Im Rahmen der anschließenden Ermittlungen und „Vernehmungen“ geraten auch die Eheleute Preuß ins Fadenkreuz und werden am 26. April 1944 in Herne verhaftet.⁴³ Beide überleben den Faschismus.

Hamm (Gestapo-Nebenstelle)

Bis zum Jahre 1945 verurteilen allein die politischen Strafsenate des Oberlandesgerichts Hamm mehr als 15.000 Regimegegner wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ oder -nach Kriegsbeginn -auch wegen „Wehrkraftzersetzung“ und „Rundfunkvergehen“ zu langjährigen Zuchthausstrafen. Ähnlich hart bestrafen die dem Oberlandesgericht unterstehenden Sondergerichte in Bielefeld, Dortmund, Essen und Hagen weitere ca. 12.000 Angeklagte wegen „Heimtückevergehen“ oder als „Volksschädlinge“ bzw. „Kriegswirtschaftsverbrecher“. Das Oberlandesgericht Hamm und die Sondergerichte verhängen in dieser Zeit mindestens 350 Todesurteile. Zudem ordnen die Amtsgerichte in ihrer Funktion als sog. Erbsgesundheitsgerichte die Verschleppung vermeintlich Behinderter (Euthanasie) sowie die Zwangssterilisation einer Vielzahl von Frauen, Männern und Kindern an. Anfang des Jahres 1945 kommt der Dienstbetrieb des OLG durch Bombentreffer völlig zum Erliegen.⁴⁴ Auf dem Gebiet der heutigen Stadt Hamm sind mehr als 16.000 Menschen zur Zwangsarbeit verpflichtet. Von November 1941 bis April 1945 leben über 10.000 sowjetische Staatsbürger als Zwangsarbeiter, allein in Heessen waren es 4.233. In Heessen gab es drei Lager für Zwangsarbeiter, die auf der Zeche Sachsen arbeiten: das Lager I auf dem Hardinghauser Knapp für polnische, ukrainische und russische Zivilarbeiter, das Lager II an der Sandstraße für russische Kriegsgefangene und das Lager III am Schacht III für italienische Militärinternierte. Am 27. März 1945 wird das ehemalige „Russenslager“ in Heessen durch einen britischen Luftangriff zerstört. Mindestens 157 Opfer sind zu beklagen. Darunter mindestens 82 sowjetische Kriegsgefangene. Weitere 13 Leichen wurden im April 1946 gefunden und in einem gemeinsamen Grab auf dem Dasbecker Friedhof in Heessen bestattet. Die Zahl der Toten, die nie geborgen wurden und immer noch dort liegen, wird auf 50 bis 80 geschätzt. Die meisten Kriegsgefangenen kommen bereits entkräftet in Heessen an und bleiben nicht länger als ein halbes Jahr. Ihre Verpflegung ist mangelhaft bis katastrophal. Im Krankheitsfall oder bei völliger Entkräftung werden sie in das Stammlager zurückgeschickt. Dort sterben fast alle. Insgesamt gehen 1.881 Kriegsgefangene durch das Lager II.⁴⁵ Am 29. September 1944 erfolgt von Hamm die Deportation von Frauen und Kindern aus deutsch/jüdischen Mischehen in ein Zwangslager

⁴² Ulrich Sander, Mörderisches Finale, NS-Verbrechen bei Kriegsende, PappyRossa-Verlag Köln, 2008, S. 114

⁴³ Dorn/Zimmermann, S. 295/296 / Akten zu Lohmer und Preuß im Archiv DGB-Herne

⁴⁴ Heinz Feußner Oberlandesgericht Hamm Chronik des Oberlandesgerichts Hamm Stand: 01.02.2016

⁴⁵ Hamm-Stadtgeschichte / Bomben zerstörten das „Russenslager“: 157 Tote

bei Kassel. Anfang 1945 werden Männer aus dem Zwangsarbeitslager in das KZ Theresienstadt verschleppt.⁴⁶

Meschede (Gestapo-Nebenstelle)

Ende 1944 wird damit begonnen Zwangsarbeiter aus den Städten des Ruhrgebiets auf Märsche nach Osten zu treiben. Anfang März 1945 durchlaufen etwa 1000 Personen pro Tag die Stationen auf der Marschroute Richtung Sauerland. Die Zwangsarbeiter werden in Gruppen eingeteilt und von Wachen begleitet. Weil der Weitermarsch auf Schwierigkeiten stößt, stauten sich die Menschen an der Peripherie des östlichen Ruhrgebiets, in der Gegend um Meschede und werden dort zunächst auf verschiedene Dörfer und Städte verteilt. Die Unterbringungsmöglichkeiten sind bald erschöpft, und es mangelte an Nahrung. Das Regierungspräsidium in Arnsberg erstellt daraufhin den Plan für einen „ordentlichen“ Verlauf der Evakuierungen mit bestimmten Routen, Rast- und Übernachtungsstellen.

Offenbar setzten sich nicht selten die Wachen nach ein paar Tagen unterwegs ab. Das nutzen manche Zwangsarbeiter zur Flucht in die umliegenden Wälder, um sich dort bis zur Ankunft der näher rückenden US-Truppen durchzuschlagen. Zum Überleben stehlen sie Hühner von den Höfen oder begehen Felddiebstähle. Gestapo und Polizei verfolgen sie als Marodeure und Plünderer. Angehörige von Waffen-SS und Wehrmacht unter dem Kommando des SS-Generals Hans Kammler spüren viele der Flüchtigen auf. Kammler hat den Auftrag, die „Fremdarbeiter zu dezimieren“. Vermutlich in der Nacht vom 20. auf den 21. März 1945 - werden von seinem Kommando, der "Division z. V." (Division zur Vergeltung) 57 Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, Sowjetbürger und Polen, darunter ein Säugling, in einem Waldgelände östlich von Suttrop, heute Teil der Stadt Warstein (Kreis Soest), erschossen. Sie werden in kleinen Gruppen an den Rand eines Stellungs- bzw. Deckungsgraben herangeführt und dann mit einem Genickschuss getötet. Ihre Leichen werden in dem Graben verscharrt. Bei zwei weiteren Mordaktionen der „Division z.V.“ werden im Arnsberger Wald, ebenfalls noch im März weitere 208 polnische und russische Zwangsarbeiter ermordet.^{47 48 49}

Siegen (Gestapo-Nebenstelle)

1944 sind 11.466 Ausländer in den Kommunen des Landkreises Siegen beschäftigt. Zu diesem Zeitpunkt ist etwa jede dritte Arbeiterin bzw. jeder dritte Arbeiter im Landkreis Siegen Zwangsarbeiter oder Kriegsgefangener. 60% aller ausländischen Beschäftigten kommen aus Russland. Im Zeitraum 1939 bis 1945 existieren insgesamt 150 Lager für zivile Arbeitskräfte und 51 Kriegsgefangenenlager in 32 Ortschaften. Nimmt man die Lager in der Stadt Siegen hinzu, sind es deutlich über 200, die es über kürzere oder längere Zeit während der Kriegsjahre gibt⁵⁰ In den letzten Kriegsmonaten macht eine Einsatzgruppe des „Freikorps Sauerland“ Jagd auf Deserteure und Andersdenkende. Mindestens fünf Menschen fallen der Volkssturmeinheit zum Opfer, zwei angebliche Deserteure, zwei Zivilisten und der Betriebsführer einer Zeche in Weidenau bei Siegen, der dafür verantwortlich gemacht wird, dass auf dem Förderturm eine weiße Fahne wehte.⁵¹

⁴⁶ Familie Tenhumberg

⁴⁷ Seiten-URL: <http://www.westfaelische-geschichte.de/web1048> Internet-Portal Westf.Geschichte, Suttrop 1945 - US-Filmmaterial über das Kriegsendphaseverbrechen bei Suttrop

⁴⁸ WELT online 08.03.2019 Von Yuriko Wahl-Immel „Junge Frauen, von der SS mit Genickschuss ermordet“ und Wikipedia „Massaker im Arnsberger Wald“

⁴⁹ Ulrich Herbert: Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches. Berlin/ Bonn 1985, ISBN 3-8012-0108-2, S. 339f.

⁵⁰ Mitten unter uns - Zwangsarbeit im Siegerland 1939 – 1945/ VVN-BdA Kreisvereinigung Siegerland-Wittgenstein

⁵¹ Daniel Siemens-Sturmabteilung-Die Geschichte der SA Siedler-Verlag 2017

Hattingen

Von 1939 bis 1945 vegetieren 10.000 ausländischen Arbeitern in etwa 90 Gemeinschafts-oder Barackenlager. Allein auf der Henrichshütte sind während des Krieges etwa 2.300 Zivilarbeiter, 1.000 Ostarbeiter sowie 3.500 Kriegsgefangene beschäftigt. Aufgrund der oftmals katastrophalen Ernährungslage, der brutalen Behandlung durch das Wachpersonal und die immensen Arbeitsanstrengungen sind Todesfälle unter den Zwangsarbeitern an der Tagesordnung. 356 von ihnen sind in Hattingen bestattet.⁵² Auf der Henrichshütte hat die Gestapo ein „Arbeitserziehungslager“ vorrangig für geflüchtete ausländische Zwangsarbeiter eingerichtet. Auch verbliebene deutsche Juden werden hier nachweislich ab Ende 1944 inhaftiert. Am 26. Januar 1945 wird Erich Bruchsteiner tot in seiner Baracke aufgefunden – offiziell durch Selbstmord, in Wahrheit vom Lagerkommandanten zum Erhängen gezwungen. Die Jüdin Sara Wegerhoff werden ebenso wie ihr 14-jähriger Sohn Hermann und die zehn Monate alte Tochter Karin im März 1945 ermordet und in einem Bombentrichter verscharrt.⁵³ In Duisburg, wo am 21. März dreißig Gefangene der Nazis auf dem Waldfriedhof erschossen worden waren, werden im gleichen Monat 130 „Ostarbeiter“ eines Lagers der Duisburger DIDIER Werke, deren Zahl unterwegs auf 170 anwächst, in Richtung Langenberg in Marsch gesetzt und von dort aus nach Hattingen weiterverwiesen. In Hattingen kommt eine große Zahl ausländischer Arbeiter hinzu, so dass es mittlerweile 3000 Menschen sind, die mit einem bereitgestellten Eisenbahnzug weitertransportiert werden. Als der Zug in Bochum hält, beginnen „Ostarbeiter“, einen Proviantzug zu plündern. Dabei wird ein Häftling der gestohlene Brote unter dem Arm trägt erschossen.⁵⁴

Witten

Witten untersteht (wie Herne und Wanne-Eickel) der Gestapo-Nebenstelle Bochum. Am 29. März 1945 morgens gegen sechs Uhr wird das Arbeitslager Witten-Annen „evakuiert“. In diesem Außenlager des KZ- Buchenwald sind mehr als 700 männliche Zwangsarbeiter des Gussstahlwerks Annen interniert. Auf dem 90 Kilometer weiten und in drei Tagen und drei Nächten zurückgelegten Evakuierungsmarsch über Dortmund nach Lippstadt werden Gefangene von SS-Männern erschossen, andere bleiben entkräftet liegen, manchen gelingt die Flucht. Mit dem Gepäck der SS beladene schwere Holzkarren werden im Wechsel in Gruppen von 15 bis 18 Gefangenen gezogen. Der Häftlingsmarsch trifft in der Nacht zu Ostern, am 1. April in Lippstadt ein und wird hier durch Einheiten der US-Armee befreit.⁵⁵

Herten

Im vom Bergbau geprägten, an Wanne-Eickel angrenzenden Herten arbeiten während des Krieges offenbar weit über 9.000 Zwangsarbeiter. Sie sind in zahlreichen Lagern untergebracht. Viele der Zwangsarbeiter insbesondere auf den örtlichen Schachtanlagen, darunter die Zechen des Herner Hibernia-Konzerns gehen bis Kriegsende elendig zu Grunde. Noch am 29.3./1.4.1945 ermordet die SS im Hertener Busch Richtung Wanne-Eickel acht russische Kriegsgefangene. Die Leichen werden in einem Bombentrichter verscharrt. Es gibt Informationen, dass die Kriegsgefangenen am Ende des Krieges auf Evakuierungsmärsche Richtung Osten geschickt werden. Für diese Märsche gibt es von der Wehrmacht, „Rückführungsstraßen-Karten“. Links und rechts dieser „Rückführungsstraßen“, die offenbar auch durch Herne führen, bleiben Tausende tote Kriegsgefangene zurück.⁵⁶

⁵² Stadtarchiv Hattingen 2008

⁵³ 09.11.2012 WP - WESTFALENPOST Pogromnacht Deportiert und Ermordet Svenja Hanusch

⁵⁴ XNxtraneWS/ ZEITZEUGENBÖRSE/ DUISBURG arbeitet Erinnerungen an das Kriegsende 1945 auf /6. März 2015

⁵⁵ WAZ Witten 15.04.2015/ 2. Weltkrieg Marsch von Witten nach Lippstadt/ Von Albert Chambon

⁵⁶ Hans-Heinrich Holland Materialien zur Geschichte der Zwangsarbeiter in Herten 2. ergänzte und erweiterte Auflage/ Herten 2002

Gelsenkirchen

Das Gefängnis des Polizeiamtes Buer, Adolf-Hitler-Platz 4, untersteht der Aufsicht des 13. Polizeireviere Buer-Mitte. Die Belegungsstärke beträgt pro Monat durchschnittlich 25-30 Personen. Ende 1944 steigt die Belegung auf monatlich 45 Personen an. Über die Zu- und Abgänge der Inhaftierten verfügt allein die Gestapo u. Kripo. In den letzten Monaten des Krieges kommt es häufiger vor, dass die Gestapo Gruppen von 10-15 Personen aus dem Polizeigefängnis in Buer holt und mit ihnen zu unbekanntem Zielorten fortfährt.⁵⁷

Ende März 1945 wird das Gelsenkirchener Polizeigefängnis evakuiert. 21 deutsche Männer, die als „politisch Unzuverlässige“ noch am 27. März 1945 von NSDAP- und Volkssturm-angehörigen festgenommen worden waren, werden über Herne nach Dortmund-Hörde transportiert.⁵⁸ Am 28. März wird in Gelsenkirchen-Horst eine „lange Kolonne von Zwangsarbeitern“, in Richtung Osten getrieben, um sie vor den vordringenden Amerikanern zu verbergen.⁵⁹ Am gleichen Tag wird eine Gruppe von 16 männlichen und weiblichen Zwangsarbeitenden in den frühen Morgenstunden von Gestapo und Kripo aus dem Polizeigefängnis Buer in den Westerholter Wald getrieben, unterwegs kann ein Zwangsarbeiter fliehen. Elf Menschen werden im Westerholter Wald erschossen, vier Personen soll die Flucht gelungen sein. In den Morgenstunden des Karfreitags (30.03.) werden etwa 25 russische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus dem Polizeigefängnis Buer ebenfalls in den Westerholter Wald geführt und dort ermordet.⁶⁰

Einer der Haupttäter bei der Massenexekution von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern im Westerholter Wald ist Kriminaldirektor Otto Noack⁶¹ von der Kriminalinspektion Gelsenkirchen-Buer. In der Endphase des Krieges gibt es auch Erschießungen von Zwangsarbeitern im Gelsenkirchener Stadtgarten und auf dem Friedhof in Schalke sowie von jüdischen Zwangsarbeiterinnen, die sich nach einem Bombenangriff auf die Gelsenberg Benzin AG in Gelsenkirchener Krankenhäusern in Horst und Rotthausen befinden, sie werden von der Gestapo abgeholt und an unbekanntem Orten erschossen.⁶²

Hameln – Umschlagsstation für Räumungstransporte

Hameln ist eine Nebenstelle der Gestapo-Leitstelle Hannover. Gleichwohl ist das hiesige Zuchthaus in der Kriegsendphase eine „Umschlagstation“ für Räumungstransporte aus Gefängnissen, Zuchthäusern und Strafanstalten im Westen des deutschen Reichs. Sie führen zu einer völligen Überfüllung. Von Hameln aus werden die Gefangenen Richtung Osten und Norden weitertransportiert. Am 22. März 1945 trifft einer der letzten Räumungstransporte mit ungefähr 200 Franzosen, Belgiern, Niederländern und einigen Deutschen Gefangenen aus dem Gefängnis Bochum per Güterzug im Zuchthaus Hameln ein. Die Wachmänner tragen Gewehre. Der Transport aus Bochum fordert mehrere Tote.⁶³ Unter diesen Häftlingen befindet sich offenbar auch der Bergmann Anton Müller von der Kurfürstenstraße 21 in Wanne-Eickel. Er gerät auf der Zeche Hannover/Hannibal im Januar 1945 mit Steiger Heurich über Lohnfragen in Streit. Der Steiger de

⁵⁷ STOLPERSTEINE GELSENKIRCHEN Gemeinsam erinnern statt Vergessen Polizeigefängnis Gelsenkirchen-Buer
Aussage des Gefängnisaufseher Alois Tappe schilderte in einer Vernehmung nach 1945,

⁵⁸ Gabriele Lotfi: KZ der Gestapo, ebenda, S. 307

⁵⁹ GELSENZENTRUM Das Ende des zweiten Weltkrieges in Gelsenkirchen

⁶⁰ GELSENZENTRUM Das Jahr 1945 Befreiung vom Faschismus

⁶¹ Noack wurde lt. GELSENZENTRUM wg. der Morde im Westerholter Wald von einem sowjet. Militärgericht zu einer langjährigen Haftstrafe verurteilt, die er von 1945 bis 1955 absaß.

⁶² GELSENZENTRUM Das Jahr 1945 ... ebenda

⁶³ 22. März 1945: Zuchthaus Hameln: Erinnerungen an den Räumungstransport aus dem Gefängnis Bochum von Bernhard Gelderblom/ Wim Habets, Op vrijheid gesteld: autobiografische notities omtrent: gebeurtenissen gedurende de bezettingstijd in Kerkrade en Heerlen, het verblijf in gevangenschap in Nederland en Duitsland in Oorlogstijd en de bevrijding in 1945, o.O. 1996.

nunziert ihn bei Bergassessor und NS-Gausenator⁶⁴ Lange als Nazigeegner. Lange macht Meldung bei der Gestapo und diese kurzen Prozess. Anton Müller wird verhaftet und wahrscheinlich über Bochum mit weiteren politischen Gefangenen auf Transport in Richtung Hameln geschickt.⁶⁵

400 Gefangene verlassen am Nachmittag des 27. März 1945, das Zuchthaus Hameln und marschieren unter schwerer Bewachung zum Bahnhof. In Viehwaggons geht es über Hannover nach Isenbüttel-Gifhorn, von dort zu Fuß oder mit LKW zum Außenlager Krümme des Zuchthauses Celle. Einige Tage arbeiten die Häftlinge auf dem nahen Fliegerhorst Wesendorf. Am 4. April verlassen die Gefangenen das Lager Krümme. Ziel ist vermutlich das Zuchthaus Drebergen in Mecklenburg. Der US-Einmarsch am 17. April bringt die Befreiung.⁶⁶ Am 5. April verlassen weitere 450 Häftlinge, überwiegend Ausländer, das Zuchthaus Hameln. Ziel ist das ca. 40 Kilometer entfernte Zuchthausaußenlager Holzen. Vor den Häftlingen liegt ein 40 km langer Marsch. Das Schuhwerk variiert von hölzernen Sandalen bis hin zu Lederschuhen. In Hameln stehen alle Häuser leer. Die Stadt ist vor den anrückenden Amerikanern evakuiert worden. Der Marsch geht bis in die Nacht hinein. Die Letzten erreichten Holzen am Morgen des 6. April. Zehn Tote sind nachgewiesen, darunter drei Niederländer. Wie viele Todesopfer der Marsch insgesamt erfordert, ist nicht geklärt.⁶⁷

Am 3. April 1945 werden etwa 450 Gefangene des Hamelner Zuchthausaußenlagers Holzen in Marsch gesetzt. Unterwegs per Bahn und zu Fuß irrt die Kolonne durch Mitteldeutschland. Kein Zuchthaus ist in der Lage, die Männer aufzunehmen. Nach zwölf Tagen Irrweg durch Mitteldeutschland sollen 228 Männer am 14. April das Zuchthaus Drebergen in Mecklenburg erreicht haben. Hier werden sie am 3. Mai von der Roten Armee befreit. Augenzeugen schätzen die Zahl der Toten auf 200 wovon nur 21 namentlich bekannt sind.⁶⁸

Herne und Wanne-Eickel

Judendeportation bis zuletzt

Am 29.9.44 werden auch die "jüdischen Mischehepartner und Mischlinge" aus dem Bereich der Gestapo Dortmund abtransportiert. Die Frauen kommen nach Kassel-Bettenhausen (Firma Henschel), die Männer zunächst nach Weißenfels und am 10.12. 1944 weiter nach Halle (Leuna-Werke).⁶⁹ Am 10.2.45 werden die noch verbliebenen Männer nach Theresienstadt abtransportiert, wo am 12.2. 45 der Transport XVI/6 aus Halle mit 55 Menschen, darunter drei aus Herne und einer aus Wanne-Eickel, registriert werden, davon 47 mit früheren Wohnorten im Regierungsbezirk Arnsberg. Weitere 16 Menschen aus Westfalen, darunter drei aus Herne, folgen mit einem Teiltransport aus Halle, der am 15.2. einem von Frankfurt/Main kommenden Zug angeschlossen wird und am 18.2. 1945, als Transport XII/10 in Theresienstadt eintrifft.⁷⁰

Volkssturm und Hilfspolizei

Viele Herner und Wanne-Eickeler Polizisten befinden sich zunächst als Angehörige der berüchtigten Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei im auswärtigen Kriegseinsatz. Sie kehren erst im Verlaufe des Rückzugs aus den ehemals besetzten Gebieten, ausgerüstet mit den entsprechen

⁶⁴ Nazirat zur persönlichen Verfügung des Gauleiters

⁶⁵ Deutschland im ersten Nachkriegsjahr, Hrsg. Martin Rüther u.A., Verlag KG Saur, München 1998

⁶⁶ Bernhard Gelderblom: 27. März 1945: Aufbruch eines Räumungstransports aus dem Zuchthaus Hameln

⁶⁷ Bernhard Gelderblom: 5. April 1945: Ein Todesmarsch entlang des Ith

⁶⁸ Bernhard Gelderblom: 3. April 1945: Irrweg durch Mitteldeutschland

⁶⁹ U. Knipping, Die Geschichte der Juden in Dortmund während der Zeit des Dritten Reiches, Dortmund 1977, S.134

⁷⁰ Theresienstädter Einganglisten aus den Yad Vashem Archives, Einganglisten mit den Namen der Deportierten aus Westfalen in den Transporten XVI/6 aus Thüringen und Halle [Yad Vashem Archives, Bestand O.64/357] sowie im Transport XII/10 aus Halle [Yad Vashem Archives, O.64/356; Kopie des USHMM, RG-68.103, Reel 6].

den Erfahrungen (d.h. verroht und enthemmt), allmählich wieder in ihre Heimatstandorte zurück. Das führt im Februar 1943 in Herne zur Bildung einer sogenannten „Stadtwacht“. Ohne Uniform aber mit weißen Armbinden, die die Angehörigen dieser Formation als „polizeiliche Hilfstruppe“ kenntlich machen⁷¹. Auch bei der Rekrutierung dieser Leute wird die ideologische Zuverlässigkeit keine untergeordnete Rolle spielen.

Bereits im Juli 1944 erhalten die Wanne-Eickeler Parteigenossen „ihren Marschbefehl“. Die Zeitung „Rote Erde“ berichtet: „Beim Appell der alten Wanne-Eickeler Nationalsozialisten in der Aula der Oberschule für Jungen glaubte man sich in die Kampfzeit zurückversetzt. Wie damals füllten Männer aller Berufe und desselben politischen Glaubens den Raum, sangen alte Kampflieder und hörten SA-Obergruppenführer König, der die Marschrichtung angab. Ausschlaggebend für die Haltung des gesamten Volkes wird immer die Bewährung der alten Nationalsozialisten sein. (...) Menschenführung und –lenkung liegen in den Händen der NSDAP.“⁷² Am 19.10.1944 werden auch in Herne Volkssturmeinheiten aus Männern im Alter von 16 bis zum 60. Lebensjahr gebildet. Diese Einheiten umfassen nur in Herne, 3 Bataillone zu je 3 Kompanien. Ferner wird ein zuvor gebildetes „Freikorps Sauerland“, das „in erster Linie die noch vorhandenen SA-Verbände“(!) umfasst, dem Volkssturm eingegliedert. Am 12.12.1944 werden die Volkssturmmangehörigen, die ausdrücklich nicht der Wehrmacht sondern der NSDAP unterstellt sind, im Gau Westfalen-Süd auf „den Führer“ vereidigt.⁷³

Der Volkssturm entwickelt sich zu einer Art Sicherungs- und Verfügungstruppe der regionalen und lokalen NS-Hoheitsträger, aus der heraus einzelne Volkssturmmänner zu Gewalttaten und Verbrechen herangezogen werden. Insbesondere Kompanien des ersten Aufgebots werden gegen Kriegsende (*offenbar in Schulen und ähnlichen Gebäuden*) kaserniert und in ständiger Bereitschaft gehalten, um jederzeit einsatzbereit zur Verfügung zu stehen. Zweifelsohne ist für das Verhalten der Einheitsführer wichtig, dass bei der Auswahl vor allem der Kreis-Stabsführer, aber auch bei der Berufung von Bataillons- und Kompanieführern politisch-ideologische Zuverlässigkeit, eine vorangegangene Karriere innerhalb paramilitärischer Formationen der NSDAP und nicht selten auch ein bestehendes Vertrauensverhältnis zum Kreisleiter ein zentrales Kriterium sind.⁷⁴

Kreisausschuss für den totalen Krieg

Vermutlich werden im Zuständigkeitsbereich der jeweiligen NSDAP-Ortsgruppen in Herne und Wanne-Eickel Befehlsstellen (Wachen), die mit der Kreisleitung, der örtlichen Polizeiführung und den beiden Stadtspitzen in Verbindung stehen, eingerichtet. Im August 1944 sind Kreisausschüsse⁷⁵ unter Vorsitz der Oberbürgermeister zur Erfassung aller wehr- und arbeitsfähigen Männer eingerichtet worden.⁷⁶ Offenbar handelt es sich um die „Kreisausschüsse für den totalen Krieg“ die nicht nur für die v.g. Erfassung, sondern auch für die Koordinierung der Hilfspolizei- und Volkssturmmaktivitäten und mit einiger Wahrscheinlichkeit auch der Lager-/Werkschutzeinheiten der Zwangsarbeiterlager, in beiden Städten zuständig sind. Jedenfalls fehlen bisher Informationen über die Zusammensetzung und Funktion dieser „Kreisausschüsse“.

⁷¹Hermann Meyerhoff „Herne 1933 bis 1945. Die Zeit des Nationalsozialismus. Ein kommunalhistorischer Rückblick“, Mai 1963, S. 138

⁷²StA Herne, Zeitungsarchiv, WLZ „Rote Erde“ vom 03.07.1944

⁷³Meyerhoff S. 138

⁷⁴# Seiten-URL: [http://www.westfaelische-geschichte.de/web602Ralf Blank 19. März 1945 -Der "Nero-Befehl"](http://www.westfaelische-geschichte.de/web602Ralf%20Blank%2019.%20M%C3%A4rz%201945%20-%20Der%20%22Nero-Befehl%22)

⁷⁵Vgl. Meyerhoff, S. 138

⁷⁶Meyerhoff S. 138

Auch die in den letzten Monaten und Wochen des zweiten Weltkrieges von Angehörigen des so genannten „Volkssturm“ begangenen Endphaseverbrechen werden nach 1945 unter dem Mantel des Verschweigens verborgen, nur wenige Fälle werden öffentlich bekannt.⁷⁷

Zudem steht zu vermuten, dass in der Nachkriegszeit auch in Herne und Wanne-Eickel von interessierter Seite, Hinweise die Rückschlüsse auf die Beteiligung an den örtlichen Kriegsverbrechen zulassen, systematisch aus den Akten entfernt wurden.⁷⁸

Gefängnisse, Haftzellen und ein gigantischer Lagerkomplex

In den letzten Wochen des Krieges finden in den Strafanstalten auch von den Justizbehörden selbst angeordnete Hinrichtungen statt, die bis Kriegsende durchgeführt werden. Der Vollzug der gesetzlichen Todesstrafe wird zwar vom wachsenden Chaos und dem Zusammenbruch der Kommunikationsmittel behindert, aber die Justizbehörden sind entschlossen, so viele verurteilte Gefangene wie möglich hinzurichten. Als es den staatlichen Scharfrichtern immer schwerer fällt, zu den Strafanstalten zu gelangen, ermächtigt Reichsjustizminister Thierack die Gefängnisbeamten, die Hinrichtungen selbst vorzunehmen.⁷⁹

In Herne befinden sich das Straf- und Justizgefängnis (Hafthaus), das Polizeigefängnis, wahrscheinlich von der Polizei genutzte Zellen im Rathauskeller sowie ein über die gesamte Stadt verteilter gigantischer Lagerkomplex für tausende Zwangsarbeiter. Letzteres gilt auch für die Stadt Wanne-Eickel. Hinzu kommen hier das, ebenfalls als Folterstätte bekannte Polizeigefängnis in der Gelsenkircherstraße sowie Gewahrsams-Zellen in der Polizeiwache im Rathauskeller. Vermutlich sind alle diese und ggf. weitere (bisher nicht ermittelte) Hafteinrichtungen in beiden Emscher-Städten, zu Beginn des Jahres 1945 genutzt und extrem überbelegt.

Gestapo-Gefängnis Herne

Insbesondere Polizeigefängnisse wie in Herne sind seit Beginn der Nazi-Herrschaft von einer hohen Häftlingsfluktuation geprägt, zudem werden viele Gefangene in schlechtem Gesundheitszustand eingeliefert, in engen, überfüllten Zellen eingepfercht und nur unzureichend versorgt. Das von Ungeziefer übertragenen Fleckfieber grassiert und breitet sich epidemisch unter den Gefangenen aus. Es führt zu vielen Todesfällen auch unter Gefängnisbeamten und der Bewachungsmannschaft. Bereits im Dezember 1943 ist das Herner Polizeigefängnis, das 1929 ursprünglich für 150 Gefangene errichtet wurde, mit 335 Häftlingen mehr als überbelegt.⁸⁰ Ende Oktober 1943 sind hier 198 Insassen erkrankt; wovon 158 örtlichen Krankenhäusern zugewiesen werden müssen und 18 Polizeigefangene an der Krankheit versterben. Ebenso sind in der Zeit 6 Polizeibeamte, bzw. –Reservisten an Fleckfieber erkrankt, wovon bereits 4 verstorben sind⁸¹. Einzelne Polizeigefängnisse müssen aufgrund solcher Epidemien vorübergehend geschlossen oder evakuiert werden, was das vorhandene Unterbringungschaos noch steigert und zu einer zusätzlichen Überlastung der noch in Betrieb befindlichen Haftstätten führt.⁸² Am 3. Februar 1944 teilt die Gestapo-Leitstelle Dortmund-Hörde den Leitstellen Düsseldorf und Münster per Telegramm mit, dass die Gefängnisse Herne und Bochum gesperrt sind und eine Weiterleitung von Häftlingen aus Münster, auch infolge Transportmangels direkt ins AEL Hunswinkel erfolgen soll.⁸³

⁷⁷ Gelsenzentrum Zwangsarbeit/Endphaseverbrechen Andreas Jordan, Oktober 2018

⁷⁸ Siehe auch: Anmerkungen auf S.

⁷⁹ Reisebericht Dr. Thierack, 29.1.1945, BA Berlin, R 3001/alt R 22/28, Bl.26-32/ nach Wachsmann: S. 380

⁸⁰ Stefan Kraus: NS-Unrechtsstätten in NRW, Ein Forschungsbeitrag zum System der Gewaltherrschaft 1933-1945: Lager und Deportationsstätten, Klartext Essen 2007, StA Ms. Reg. Arnsberg 13057

⁸¹ *Polizeipräsident in Bochum in einem Schreiben vom 9. Dezember 1943 an den Chef des Sanitätswesens der Ordnungspolizei in Berlin wg. Fleckfieberepidemie im Polizeigefängnis Herne, in ebenda*

⁸² Vgl. Schreiben des RFSS an Stapo(leit)stellen, betr.: Polizeigefängnisse und Gefangenentransport, 4.10. 1941, und betr.: Seuchenbekämpfung in Pol.-Gefängnissen vom 13.11. 1941, BArch Berlin, R 58/1027

⁸³ ITS 0.4 / Kartei der „Sachdokumente“ / Sammlungsgruppe Inhaftierung und Verfolgung Archivsignatur: 0.4, 075/1693a, Laufzeit: 03.02.1944, ITS Arolsen

Am 6. Februar 1945 richtet Ernst Kaltenbrunner, Chef der Sicherheitspolizei ein Fernschreiben an alle übergeordneten Polizeidienststellen und Gestapo-Leitstellen. Danach wird den Dienststellenleitern Entscheidungsfreiheit bei der „Sonderbehandlung von Ostarbeitern“, also bei ihrer Ermordung eingeräumt. Bei „Sonderbehandlungen“ anderer Ausländer sowie Reichsdeutscher ist lediglich eine formale Abstimmung mit dem zuständigen Befehlshaber der Sicherheitspolizei oder dem HSSPF notwendig. Jeder örtliche Gestapo-Leiter und Polizeiführer ist nun dazu berechtigt, die Liquidierung von „Ostarbeitern“ zu befehlen und reichsdeutsche „staatsfeindliche Elemente“ für die „Sonderbehandlung“ vorzuschlagen.⁸⁴

Herne zentrale Sammelstelle für flüchtige Ostarbeiterinnen

Das Herner Polizeigefängnis und auch das Gerichtsgefängnis sind zu jener Zeit in die Repressionsmaschinerie der Stapostelle Dortmund- Hörde eingebunden. So ist erwiesen das, von der Stapostelle Dortmund bereits zuvor zahlreiche Verfahren wegen vermeintlicher Sittlichkeitsverbrechen insbesondere gegen Polen durchgeführt werden, die in fast allen Fällen in „Sonderbehandlungen“ münden. In 99% der Fälle wird diesem Mordgesuch der regionalen Stapostelle entsprochen.⁸⁵ Der jeweilige Schlussbericht mit dem Antrag auf „Sonderbehandlung“ der Gefangenen, unterschrieben von dem Stapoleiter oder dessen Stellvertreter, wird schließlich an das RSHA Berlin geschickt, das über den Antrag entscheidet. Das dauerte meist sehr lange. Erst nach Monaten kommt ein Fernschreiben aus Berlin, das in fast allen Fällen mit dem Satz schließt: „Sonderbehandlung genehmigt“, unterschrieben von Reinhard Heydrich oder später Heinrich Müller (Gestapo Müller). In der Zwischenzeit werden die Häftlinge aus dem Gefängnis Steinwache, das stets überfüllt ist, in das Polizeigefängnis in Herne verlegt oder in ein Arbeitserziehungslager (AEL) der Gestapo gebracht.⁸⁶ Denn seit Kriegsbeginn dient das Herner Polizeigefängnis als zentrale Sammelstätte für flüchtige Ostarbeiterinnen des gesamten rheinisch-westfälischen Industriegebiets. Die Gestapo-Leitstelle Düsseldorf hatte im Mai 1942 verfügt, dass „entwichene und wiederergriffene Russinnen“ generell nicht in ein Arbeitserziehungslager (AEL) eingewiesen, sondern für 21 Tage in vorläufige Schutzhaft genommen und zur Verbüßung ins Herner Gefängnis eingeliefert werden sollen.⁸⁷ Es spricht alles dafür, dass es sich beim Polizeigefängnis in Herne um ein „Gestapo-Gefängnis“ im Befehlsbereich der Leitstelle Dortmund handelt. Insbesondere die Herkunft der Häftlinge deutet darauf hin. Diese kommen –neben den inhaftierten Zwangsarbeitern– alle aus Städten in Zuständigkeit der Hörder Nebenstellen. Es werden aber auch in Herne und Wanne-Eickel aufgegriffene politische Gefangene direkt ins Polizeigefängnis nach Bochum gebracht und hier bestialisch misshandelt und auch ermordet. Daran beteiligt ist der Gestapo-Beamte Otto Böning aus Herne. Böning war 1923 in den städtischen Polizeidienst in Herne eingetreten, kommt zur politischen Polizei, wird 1933 nach Bochum zur Einarbeitung geschickt und 1934 in die Gestapo eingegliedert. Das Mitglied der SS und Experte für „verschärfte Vernehmungen“ d.h. Aussageerpressungen ist häufig an der Verschleppung von Gefangenen von Herne und Wanne-Eickel nach Bochum beteiligt und erweist sich während seiner Dienstzeit als brutaler Schläger.⁸⁸

Todesfälle im Polizeigefängnis

Nach einem längst nicht mehr aktuellen Stand hatten wir mal 92 Todesfälle unter der Anschrift „Adolf-Hitler-Platz 3“ und 2 Todesfälle unter der Anschrift „Hermann-Göringstr. 25“ (Pol.-Gefängnis) ermittelt. Diese Zahlen sind längst überholt und bedürfen hier der Aktuali-

⁸⁴ Ralf Blank, Die Kriegsendphase an Rhein und Ruhr, S. 108 in Bernd-A. Rusiniek (Hsg.) Kriegsende 1945

⁸⁵ Gerhard Paul/Alexander Primavesi, Die Verfolgung der ‚Fremdvölkischen‘, Das Beispiel der Staatspolizeistelle Dortmund, in: Gerhard Paul/ Klaus-Michael Mallmann Hrsg., Die Gestapo. Mythos und Realität, Darmstadt 2003, S. 388 ff, hier S. 391

⁸⁶ Gerda Achinger: Eine „Sonderbehandlung“ bei Arfeld, Die Hinrichtung des polnischen Zivilarbeiters Jan Zybor, S. 9

⁸⁷ Gabriele Lotfi, ebenda S. 255

⁸⁸ WAZ-Bochumer Anzeiger, 29.11.1948 und 05.12. 1948

sierung. Mit einiger Sicherheit sind jene Häftlinge, die u.a. durch Volkssturmmänner vom Polizeigefängnis zur Exekution abgeholt wurden gar nicht erfasst bzw. beurkundet.

Bei jenen, die wg. diverser Epidemien in Krankenhäuser eingewiesen wurden und die dann hier verstorben sind dürfte die letzte Krankenhausadresse angegeben sein).

Straf- und Gerichtsgefängnis Herne

Auch im Herner Justizgefängnis (Hafthaus) sitzen Angehörige anderer Nationen ein. Im benachbarten Amtsgericht tagt gelegentlich das „NS-Sondergericht Dortmund“.⁸⁹

Nach einer Nachkriegsaufstellung des „Vorstands des Gerichtsgefängnisses Herne“ sind in der Zeit vom 03.09. 1939 bis 08.05. 1945 insgesamt 25 ausländische Häftlinge im Hafthaus inhaftiert. Der unterzeichnende Amtsgerichtsdirektor hebt in seinem Begleitschreiben an den ITS hervor: „Bemerkt wird, dass während der Haftzeit *Ausländer* nicht verstorben sind“.⁹⁰ Zu diesem Zeitpunkt ist offenbar noch nicht allgemein bekannt, dass die Gestapo über Zellenkontingente in Justizgefängnissen verfügt und/oder dass bestimmte Häftlinge nach Verbüßung ihrer Strafe individuell oder generell an die Polizei zur „Sonderbehandlung“, d.h. zur Liquidierung übergeben werden.⁹¹ Das bezüglich des Hafthauses (bisher) so gut wie keine Dokumente oder Zeitzeugenberichte auffindbar sind, nährt den Verdacht, dass hier zum Ende des Krieges Grundbestand besonders gründlich und sorgfältig alle Spuren und mögliche Zeugen zu beseitigen. Die Befehlskette der Faschisten insbesondere für die Endphase vor Augen, schreit uns die, dieses Gebäude im Herzen der Stadt umgebende Stille geradezu an.

Auf dem LKW gefesselt von Herne zur Erschießung nach Dortmund

Am 20. Dezember 1944 werden deutsche und französische Arbeiter, Angehörige einer Widerstandsgruppe des Drahtwerkes UNION in Lippstadt von der Gestapo verhaftet die kurz vor Weihnachten auf Transport ins Polizeigefängnis Herne gehen. Eine Anklageschrift des Oberreichsanwalts beim Volksgerichtshof gegen einige der Opfer bezichtigt die Festgenommenen „der Feindbegünstigung, der Vorbereitung zum Hochverrat, der Wehrkraftzersetzung und des Rundfunkverbrechens.“⁹² Eine Woche vor Karfreitag erhalten die Gefangenen noch letzte Besuche von ihren Angehörigen. Theodor Kemper, der zu dieser Zeit auch in Herne inhaftiert ist berichtet später: „In der Nacht von Gründonnerstag zum Karfreitag 1945 werden die sechs Lippstädter abgeholt. Man erklärte ihnen, sie sollten keinen Fluchtversuch unternehmen, andernfalls würden sie erschossen, sie kämen nach Dortmund zur Entlassung. Merkwürdig war mir nur, dass die Lippstädter aneinandergefesselt wurden.“

Mit Ochsenziemer geschlagen

Das Polizeigefängnis Herne ist, wie mehrere Hitlergegner später berichten, völlig überbelegt. In einem Besucherraum des Gefängnisses befindet sich ein Glasfenster, das auf den Flur hinausgeht. Dadurch kann die Frau des inhaftierten Lippstädter Arbeiters Friedrich Spink, Elisabeth bei einem Besuch in Herne mit ansehen, wie ein soeben eingelieferter Mann in einer Ecke mit einem Ochsenziemer unmenschlich geschlagen wird. Die Ehefrau des Mitgefangenen Albert Klar fährt einen Tag nach Neujahr 1945 nach Herne, um ihren Mann zu besuchen. Ihr Mann habe sehr schlecht ausgesehen, sei aber zuversichtlich gewesen und hätte mit seiner baldigen Freilassung gerechnet. Bei einem dritten Besuch erfährt sie von ihrem Mann, dass man ihm Beteiligung an einer „kommunistischen Zusammenrottung“ im Betrieb anhängen wolle. Die Frau des Häftlings Johann Liebner berichtet: „Ich habe meinen Mann erst in Herne wiedergesehen. Unser Nachbar Schultenjohann ist erst am 19.12. auf dem Werk verhaftet worden. Zusammen mit Frau Schultenjohann bin ich verschiedentlich in Herne gewesen. Außerdem haben die Kinder ihren Vater in Herne besucht (...). Am 22.März 1945 meldet der „Oberreichsanwalt beim Volks

⁸⁹ Herner Zeitung vom 11.02. 1942, „Ein ausländischer Meckerer“

⁹⁰ Der Vorstand des Gerichtsgefängnisses Herne an International Tracing Service v. 21.10.1948/ arolsen archiv

⁹¹ Wachsmann, S. 306 ff und 314 ff

⁹² (Akt.-Zeichen: 9 J 29/45 Bez.6)

gerichtshof“ an die Dortmunder Staats-polizeistelle sowie an den Oberstaatsanwalt beim Sondergericht in Dortmund, dass gegen Liebner und Schultenjohann ein „hochverräterischer Vor-satz“ nicht hinreichend nachzuweisen ist. Er weist darauf hin, dass sich die beiden im Polizeige-fängnis Herne befinden: „Die Lösung der Haftfrage wird daher vordringlich sein.“ Johann Liebner und Franz Schultenjohann werden dennoch von Herne nach Dortmund verbracht von der Gestapo in der Osterzeit im Dortmunder Rombergpark, mit Stacheldraht gefesselt, erschos-sen.⁹³

Abgänge und wieder neue Zugänge

Am frühen Morgen des 5. Februar 1945 werden sowjetische Häftlinge aus dem Polizeigefängnis Herne mit einem LKW abgeholt und mit weiteren Häftlingen aus Dortmund, Bochum und Ha-gen ins AEL Hunswinkel gebracht. Hier werden auch sie erschossen.⁹⁴

Am 9. Februar 1945 wird in Dortmund Wilhelmine Mainusch die Ehefrau des ebenfalls verhafte-ten KPD-Redakteurs Paul Mainusch zusammen mit 28 weiteren Angehörigen einer kommunistischen Widerstandsgruppe von zwei Gestapo-Beamten gefangen genommen, zunächst in den Hörder Keller des Gestapo-Gebäudes gebracht von wo sie am 1.März 1945 mit den Frauen Frescher, Herwig, Krösche, Kröling, Sundermeier, Vollmer, Marschall, Piotr aus Dortmund sowie Frau Wimmers, deren Tochter aus Iserlohn und zwei Französinen ins Gefängnis nach Herne transportiert wird. Frau Mainusch gibt nach dem Krieg zu Protokoll, dass die Wachposten Czar-necki, Jegus und Münch die gefangenen Männer und Frauen bei jeder kleinsten „Ordnungswid-ri-gkeit“ 20, 30 und 50 Kniebeugen machen lassen, wozu die geschlagenen Männer und ge-schwächten Frauen nicht in der Lage sind. Während Wilhelmine Mainusch und Else Frescher nach Einmarsch der US-Truppen aus dem Herner Polizeigefängnis freikommen, werden ihre Männer in der Osterzeit 1945 von der Gestapo im Dortmunder Rombergpark durch Genick-schuss ermordet.^{95 96} Insgesamt sind 44 Angehörige der Widerstandsgruppe aufgrund der De-nunziation eines Nazi-Spitzels hochgegangen, 28 werden erschossen, die übrigen 16 werden teils ins Polizeigefängnis Herne überführt bzw. Ende Februar 1945 entlassen.⁹⁷ D.h. während in den Gefängnissen bereits nach Listen selektiert, geräumt und gemordet wird, kommt es zu wei-teren Verhaftungen und Inhaftierungen in Herne!

Nächtliche Mordaktion im Polizeigefängnis

Die Angst der Justiz- und Polizeigefangenen hält an. In den letzten Stunden vor der Befreiung herrscht vielerorts Verwirrung und Panik, wilde Gerüchte gehen um.

Hilde Lucke erinnert sich: „ Es war entsetzlich, einfach entsetzlich.(...) Sechs Frauen in einer Zelle, kein offenes Fenster, die Scheiben blind, die offene Toilette im gleichen Raum. In der Nacht von Gründonnerstag auf Karfreitag (29./30.März) hörte man Schüsse, die Zellen wurden auf-geschlossen, zwei holländische Mithäftlinge weinten. Ich selbst dachte, dass es jetzt aus ist mit mir. Auf einmal hieß es: Lucke fertig machen! Dann hat mich Polizeimeister Heye aber beiseite genommen, in eine andere Zelle gesteckt und gesagt: „Lucke bleibt hier!“ Daraufhin hat der plattnäsige Wachmann gemeint: „Fräulein Lucke steht aber auf der Liste!“. Am nächsten Mor-gen berichten Kalfaktoren von schweren Schießereien. Zwei völlig betrunkene Beamte meinen, was in der Nacht geschehen sei, könne nie wieder gut gemacht werden.“ Die von den Häftlin-gen in ihren Zellen wahrgenommen Schüsse und die Äußerung der Beamten deuten ohne Zwei-fel auf nächtliche Exekutionen größeren Umfangs hin. US-Truppen befinden sich zu der Zeit noch nicht in der Stadt. Obwohl Heye die junge Sozialistin Hilde Lucke vor dem Todestransport bewahrt, hat sie selbst miterlebt wie er sich in anderen Fällen als brutaler Schläger erweist. So

⁹³ Lore Junge: Mit Stacheldraht gefesselt- Die Rombergparkmorde, RuhrEcho-Verlag, Bochum, 1999

⁹⁴ S. Fußnote 85

⁹⁵ Lore Junge: ebenda, S. 59/60

⁹⁶ Lore Junge: ebenda, S.44

⁹⁷ BGH, Beihilfe zum Totschlag u.a., 28.05. 1953, 4 StR 760/52

kann sie einmal beobachten wie er eine neu eingelieferte Frau, vermutlich eine Zwangsarbeiterin, die „verschmutzt“ ist, heftig verprügelt. Auch Männer, vorwiegend Ausländer, schlägt er mehrfach beim Hofgang brutal zusammen.⁹⁸ In aller Regel benutzt Heye, der Oberverwalter des Polizeigefängnisses bei seinen Misshandlungen einen Ochsenziemer.⁹⁹

„Wiederherstellung des seelischen Gleichgewichts“

Offenbar gehörten die „völlig betrunkenen Beamten“ zum nächtlichen Exekutionskommando. Bereits bei den Mordaktionen in den vormals besetzten Gebieten wurde an die Erschießungskommandos der Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei anschließend Alkohol ausgegeben. Auch vom Leiter der Volkssturmwache Constantin, Naumann und anderen Volkssturm-Männern wird berichtet, dass sie „ständig blau“ waren.¹⁰⁰ Auch in den Nachkriegsverfahren zu den Morden in Bittermark und Rombergpark kommt zur Sprache, dass an Angehörige der Exekutionskommandos „zur Wiederherstellung des seelischen Gleichgewichts“ reichlich Alkohol ausgegeben wird.

Der Nero-Befehl

Die Politik der "verbrannten Erde", wie sie von Wehrmacht und SS seit 1943 auf dem Rückzug im Osten und Südosten Europas längst an der Tagesordnung war, sowie die Massentötungen in der Kriegsendphase weisen auf ein wichtiges Merkmal des Schlusskriegs hin: Der enthegte Vernichtungskrieg im Osten kam nun in das Reich und erreichte die "Heimatfront". Dies betraf in letzter Konsequenz auch den Umgang mit "unerwünschten Elementen" in der Bevölkerung sowie in den zahlreichen Lagern und Haftstätten des NS-Regimes, darunter auch allein in Westfalen Hunderttausende ausländische Zwangsarbeiter, KZ-Häftlinge und vor allem sowjetische Kriegsgefangene. Ablauf und Muster dieser Mordaktionen entsprachen der Praxis der zwischen 1939 und 1944 in Ost- und Südosteuropa tätigen Einsatzkommandos von Gestapo, Sicherheitsdienst und Polizei.¹⁰¹

Am 30. März schlugen die ersten Granaten auf Herner Stadtgebiet ein. In der Nacht vom 31. März auf den 1. April 1945 werden vermutlich durch den Volkssturm und Wehrmachtangehörige alle Brücken über die Emscher und den Kanal auf ganzer Länge gesprengt. Am nächsten Morgen verfährt man in Vollzug des „Nero-Befehls“ mit allen im Rhein-Herne Kanal liegenden Schiffen ebenso.¹⁰² Die 1912 eingeweihte und 1943 sowie im November 1944 durch alliierte Bomben bereits schwer beschädigte kath. Pfarrkirche St. Joseph in Wanne-Süd wird in der Nacht vom 9. zum 10. April 1945 vom Volkssturm, durch Zündung von sechs Blindgängern vollends zerstört.¹⁰³

„Widerstand“ des Postamtmanns am 10. April 1945?

Seit der Veröffentlichung von Meyerhoffs „Erinnerungen“ wird kolportiert und beständig nach-erzählt: „In der Bevölkerung machte sich jetzt ein *Widerstand* gegen die Fortführung der Kämpfe, insbesondere aber gegen die sinnlose, vom Führerhauptquartier aus gegebene Anordnung zur Zerstörung aller Fabrikanlagen, Bergwerke, Bahnen usw., geltend. Im März war bereits ein Befehl der Wehrmacht ergangen, beim Eindringen des Feindes die Fernsprechanlagen zu sprengen. Mitte des Monats wurde daher eine 5-Zentner-Bombe in den Kabelschacht auf dem Posthof versenkt und ein Pionierunteroffizier zur Durchführung der Sprengung in die Post verlegt. Dieser versuchte am 9. April um 18 Uhr die Sprengung durchzuführen. Glücklicherweise versagte aber die Sprengschnur. Dem energischen Eingreifen des Leiters des Postamtes, Postamtmann Loges, gelang es, den Unteroffizier von weiteren Versuchen, die er unternehmen wollte, zurückzuhalten. Die Zündschnur wurde ausgebaut und das Amt durch Abschalten der

⁹⁸ Interviews, ebenda, S. 204

⁹⁹ Ruhrzeitung 01.12. 1945

¹⁰⁰ StA Herne: „Bericht über die Wache“

¹⁰¹ # Seiten-URL: [http://www.westfaelische-geschichte.de/web602Ralf Blank 19. März 1945 -Der "Nero-Befehl"](http://www.westfaelische-geschichte.de/web602Ralf%20Blank%2019.%20M%C3%A4rz%201945%20-%20Der%20%22Nero-Befehl%22)

¹⁰² Dorn/Zimmermann: Bewährungsprobe, Herne u. Wanne-Eickel 1933-45, Brockmeyer, Bochum, 1987, S.334

¹⁰³ Wikipedia / Die kath. Pfarrkirche St. Joseph in Herne-Wanne-Süd

Batterie stromlos gemacht, um eine erfolgte Sprengung vorzutäuschen. Der Unteroffizier rückte nach Bochum ab. Als der Postamtman die Batterie am nächsten Morgen neu eingeschaltet hatte, kam ein Anruf aus Bochum, die Sprengung werde doch durchgeführt. Der Postamtman erklärte jedoch, das sei nicht mehr möglich, die Amerikaner seien bereits in Herne. Durch diesen beherzten Einsatz d. Postamtmanns Loges wurde im Gegensatz zu anderen Städten, wie z. B. Bochum, eine sinnlose Zerstörung vermieden und damit das Tempo des Wiederaufbaus entscheidend gefördert. Die Bombe wurde später durch ein Räumkommando entfernt.“¹⁰⁴ *Wenn der Postamtman Loges am 10.April, dem Tag an dem Herne von den US-Truppen besetzt wurde, die Bomben nicht mehr hat zünden wollen oder können, kann das dann als Widerstandstat gewertet werden!? Nach Meyerhoffs Darstellung hatten Polizeiführung und NS-Kreisleitung die Stadt bereits am 09.April verlassen. Am Nachmittag des 9.April waren Baukau und Horsthausen „völlig besetzt,, und in Börnig standen die Ammis an der Castroperstraße. In der ganzen Nacht vom 9. Auf den 10. April wurde die Bahnhofstraße mit MG-Feuer belegt und Artillerie beschoss die Stadt.“¹⁰⁵*

Ein Bergrat und ein Fahrsteiger im Widerstand

„Auf Anweisung der Kreisleitung sollten lebenswichtige Teile der Schachtanlagen 1/2 und 3 der Zeche Friedrich der Große gesprengt werden. Die Zechenleitung beauftragte Bergrat Heintzmann und Fahrsteiger Kunz, dieses Vorhaben zu verhindern. Beide organisierten aus zuverlässigen Leuten einen Werksschutz von je 40 Mann, die mit Jagdgewehren und alten belgischen Karabinern ausgerüstet wurden. Ein Pioniertrupp der Wehrmacht wurde von dieser Schutztruppe vertrieben, einem SS-Trupp das Betreten der Zechenanlagen verwehrt. Auf eine Anzeige hin wurden Bergrat Heintzmann und Fahrsteiger Kunz verhaftet, vor ein Sondergericht des Gauleiters gestellt und zum Tode verurteilt. Kurz vor dem Eintreffen der Amerikaner konnten beide auf wunderbare Weise noch gerettet werden. Durch das mutige Eingreifen dieser beiden Männer und des von ihnen organisierten Werksschutzes wurden die Anlagen der Zeche gerettet und damit der Belegschaft der Arbeitsplatz erhalten.“¹⁰⁶

Meyerhoff nimmt hier keine Datierung vor. Aus „Horsthauser Chronik“¹⁰⁷ ist zu entnehmen das sich dieser Vorfall am 01.April 1945, also 9 Tage vor Einmarsch der Amerikaner ereignet haben soll. Die US-Armee stand am Nordufer des Kanals, Herne und Horsthausen standen unter ständigem Beschuss. In der Nacht vom 31.März auf den 01.April wurden sämtliche Brücken und Schiffe im Kanal gesprengt. In Herne herrschte Standrecht. Der Herr Bergrat und besagter Fahrsteiger sowie Angehörige des Werkschutzes avancieren in dieser Zeit zum „Widerstand“!? Auch hier scheinen Zweifel angebracht.

Entlastungslegenden?

Häufig erweisen sich die Berichte über Widerstandsakte und Maßnahmen gegen die Zerstörung von Zechen und Stahlwerken, die sich in Entnazifizierungs- und Spruchkammerakten sowie in der lokalen Überlieferung finden, als Versuch von NS-Funktionsträgern und Mitläufern fast aller Ebenen, sich vor ihren Richtern und in der Nachkriegsgesellschaft in ein positives Licht zu setzen. Zwischen den Darstellungen der Nachkriegszeit, die insbesondere Erinnerungsberichte prägten, und den durch die historische Forschung anhand von Quellen nachvollziehbaren Ereignissen klafft oft eine erhebliche Lücke.¹⁰⁸ In zahlreichen Entnazifizierungsverfahren, die bis 1949 durchgeführt wurden, diente der vermeintliche Widerstand gegen den "Nero-Befehl" und die angebliche Sabotage von Zerstörungsmaßnahmen vielen ehemaligen Mitgliedern des NS-Führerkorps aller Dienstgrade und Verantwortungsbereiche, leitenden Beamten, Unternehm

¹⁰⁴ Wiki der Herner Stadtgeschichte / Hist. Verein Herne / Wanne-Eickel e.V. u. Meyerhoff S.142

¹⁰⁵ Meyerhoff, S. 141

¹⁰⁶ Wiki der Herner Stadtgeschichte / Hist. Verein Herne / Wanne-Eickel e.V. u. Meyerhoff S. 142

¹⁰⁷ Unser Horsthausen, Frisch-Texte-Verlag, 2.Auflage 2001, S. 295

¹⁰⁸ Bernd-A. Rusinek, Kriegsende 1945, Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte, Wallstein-Verlag, Bd.4, S.106

mern und anderen belasteten Personen als ein wichtiges Argument bei ihren Verteidigungsanstrengungen. Vor dem Spruchgericht gelang es etwa dem früheren Gauleiter Albert Hoffmann im Jahre 1948, sich als "Retter des Ruhrgebiets" zu bezeichnen, um auf seinen vermeintlichen Widerstand gegen Hitlers Zerstörungsbefehl hinzuweisen, den er unter "Lebensgefahr" und angesichts drohender Entlassung zur Rettung von Industrie- und Verkehrsanlagen begangen habe. Tatsächlich aber brach Hoffmann, der zuletzt als "leitender Reichsverteidigungskommissar-West" tätig war, am 13.04.1945 - kurz vor seiner Flucht in vorbereitete Verstecke - im Wortsinn die Brücken hinter sich ab, als er wichtige Straßenbrücken über die Ruhr sprengen ließ. Dass die Produktionsmittel im Ruhrgebiet weitgehend erhalten blieben, lag wohl weniger an NS-Protagonisten wie Speer und Hoffmann, sondern eher an dem technischen Unvermögen, die von Hitler geforderten Zerstörungen tatsächlich umzusetzen, sowie vor allem am schnellen Vormarsch der alliierten Truppen.¹⁰⁹

Ruhrkessel ist geschlossen

Am 1. April 1945 treffen sich die vom Süden vorstoßende 1. US-Armee mit der von Norden heranrückenden 9. US-Armee bei Lippstadt und bilden den Ruhrkessel. Bereits am 2. April besetzen sie die „Dannekamp-Siedlung“ in Wanne-Eickel und einen Teil des Herner Stadtgebiets. Der Rhein-Herne-Kanal bildet nun die Frontlinie.

Mit der Einkesselung des Ruhrgebiets wird der südliche Teil Westfalens Frontgebiet und die gesamte zivile Verwaltung geht auf Oberbefehlshaber, Generalfeldmarschall Walter Model über.¹¹⁰

Die Volksturmwache Constantin - ein Einzelfall?

Volkssturmänner der NSDAP-Ortsgruppe Constantin laufen regelmäßig Streife und bewachen „besonders gefährliche Punkte“, worunter auch „die Lager der ausländischen Arbeitskräfte“ gezählt werden. Die Einheit, die ihren Stützpunkt in der Schule Breddestraße hat, verfügt über drei Kompanien, von denen der 1. Zug der 3. Kompanie teilweise bewaffnet ist. An ihrer Spitze steht als Zugführer der NSDAP-Zellenleiter Naumann.

Eine Woche bevor die Amerikaner das Polizeigefängnis wie das Hafthaus am Rathaus erreichen und Herne vom Faschismus befreien, bekommt am 5. April 1945 ein Angehöriger der Volksturmwache der Ortsgruppe Constantin, die in den letzten Kriegswochen zahlreiche Exekutionen von „Plünderern und anderen zweifelhaften Elementen“ ausführt, vom Ortsgruppenleiter der NSDAP den Befehl, zum Polizeigebäude zu gehen und bei Hauptmann Abendroth weitere Aufträge entgegenzunehmen. Dort angekommen werden ihm von einem Polizeibeamten 2 Männer übergeben die zu erschießen sind. Der Befehl wird ebenso ausgeführt wie die kaltblütige Liquidierung von mindestens 70 (!) Russen an einem einzigen Tag. Die 70 Russen seien „an einem Morgen herrenlos angelaufen“.¹¹¹ Am gleichen Tag werden noch zwei Deutsche, nach telefonischer Rücksprache mit Hauptmann Abendroth, der dem Herner Standgericht als Beisitzer angehört und offenbar in der NS-Befehlsstelle „Polizeigebäude“ residiert, erschossen. „Als die Salve gefallen war, kam Naumann, zog die Pistole und schoss noch ein paar Schüsse auf die beiden.“ An diesem Tag wird noch eine weitere Person erschossen. Gegen Abend werden die drei Leichen auf einen Wagen geladen und von italienischen Zwangsarbeitern fortgeschafft.¹¹²

Volkssturm Stadtgarten

In diesen Tagen erschießen Volkssturmangehörige der NSDAP-Ortsgruppe Stadtgarten eine unbekannte Anzahl von „Plünderern“ und außerhalb der Lager angetroffene Kriegsgefangene.

¹⁰⁹ # Seiten-URL: [http://www.westfaelische-geschichte.de/web602Ralf Blank 19. März 1945 -Der "Nero-Befehl"](http://www.westfaelische-geschichte.de/web602Ralf%20Blank%2019.%20M%C3%A4rz%201945%20-%20Der%20%22Nero-Befehl%22)

¹¹⁰ Nach Wachsmann: S. 379 u. „Ortstermin Hamm, Zur Justiz im Dritten Reich“, Stadt Hamm, 1991, S. 39

¹¹¹ StA Herne: Bericht über die Wache

¹¹² Susanne Peters-Schildgen: ebenda, S. 324 u. StAH, Bericht der Wache; Meldung über die Erschießung von drei Männern, Herne, 15.05.1945 Vgl. Urteil des LG Bochum vom 10. 11. 1948, 2 Ks 5/48, in: JuNSV 98,

Ferner wird im Stadtgarten ein angeblich fahnenflüchtiger Soldat aus Bochum exekutiert und im ausgetrockneten Parkteich verscharrt.¹¹³

Am späten Nachmittag des 20. März 1945 „rappelt“ jemand an der verschlossenen Tür der Frau L.. Die Bewohnerin bekommt es mit Angst zu tun; schließt aber einige Zeit später die Tür auf um nach dem Rechten zu sehen und sieht auf der Straße einen Ausländer gehen. Gleichzeitig kommt aus dem ersten Stock des Hauses August F. die Haustreppe herunter. Frau L. weist Nachbar F. auf den Ausländer hin. Er stellt den Zwangsarbeiter und übergibt diesen einem anderen, zufällig vorbei kommenden Mann. Dabei ist schon nicht mehr nur vom Rütteln an der Tür sondern vom Plündern in Frau Ls. Wohnung die Rede. Der etwa 22jährige Fremdarbeiter wird auf der Volksturmwache der NSDAP-Ortsgruppe Stadtgarten abgeliefert. Hier scheidert eine Vernehmung des vermeintlichen Plünderers durch Bataillonskommandeur B. an Sprachschwierigkeiten. Der Volksturm-Kommandeur führt den Gefangenen aus dem Wachlokal hinaus und erschießt diesen kurzerhand. Bei Rückkehr in das Wachlokal sagt B. zum Wachhabenden P., das nächste Mal sollten derartige Angelegenheiten an Ort und Stelle erledigt und die Betroffenen nicht erst zur Wache gebracht werden.“ Am nächsten Morgen wird die Leiche des jungen Zwangsarbeiters aufgefunden, daneben ein Schild: „Beim Plündern erschossen!“¹¹⁴

In der einschlägigen Literatur wird (nach meiner lückenhaften Kenntnis) bisher nur über die Volksturmwachen „Constantin“ und „Stadtgarten“ berichtet. Was passierte im Zuständigkeits- und Befehlsbereich der anderen Volksturmeinheiten? Welche gab es noch?

Nach bisheriger Quellenlage können weitere Endphaseverbrechen im Stadtgebiet von Herne und Wanne-Eickel kaum einer konkreten Tätergruppe zugeordnet werden. Wenngleich die Tatausführung mit hoher Wahrscheinlichkeit aber ebenfalls auf Volksturmangehörige und/oder Lagerwachmannschaften zurückgeführt werden kann.

Weitere Fundorte

So werden vier polnische Zwangsarbeiter auf dem Werksgelände des Krupp-Treibstoffwerkes sowie auf dem Friedhof an der Herzogstraße ermordet und in Bombentrümmern verscharrt. Weitere Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterkinder werden ums Leben gebracht und kurz nach der Befreiung auf dem Gelände des ehemaligen Lazarett an der Ecke Dorstenerstraße/Hindenburgstraße, am Bahndamm an der Hofstraße und auf dem Gelände des Kriegsgefangenenlagers der Zeche „Pluto“, Schacht 5, an der Gelsenkircherstraße in Wanne, an der Dorstenerstraße in Holsterhausen sowie an der Friedgrasstraße und Auf-der-Wenge in Eickel aufgefunden.¹¹⁵

76 Zwangsarbeiterlager in Herne und Wanne-Eickel

Von insgesamt rund 200 AEL und betrieblichen sowie kommunalen Erziehungslagern, die während des Zweiten Weltkriegs im gesamten Deutschen Reich gegründet werden, befinden sich fast ein Viertel im rheinisch-westfälischen Wehrkreis VI.¹¹⁶ Ob sich ein solcher Lagertyp auch unter den zahlreichen Lagern in Herne und/oder Wanne-Eickel befand ist bisher unklar. Allerdings kommt es seit Anfang 1944 auf Drängen des Werkschutzes von Rüstungs-groß-betrieben, zu denen auch der Bergbau gehört, sowie von Oberbürgermeistern und Landräten, im Auftrag der Gestapo zur Einrichtung betrieblicher und kommunaler Auffang- und Erziehungslager.¹¹⁷

¹¹³ Kriegsende in Herne und Wanne-Eickel /Herne von damals bis heute/ Ein digitales Geschichtsbuch für Herne und Wanne-Eickel

¹¹⁴ Vgl. Urteil des LG Bochum v. 23.11.1945, 2 Ks 11/48, in: JuNSV 101, Zitate S. 456f. / aus: Sven Keller, Volksgemeinschaft am Ende, ebenda, S. 291

¹¹⁵ Mitteilung des Leiters des städt. Garten-und Friedhofsamt Wanne-Eickel vom 21.02. 1950, in Susanne Peters-Schildgen, Schmelztiegel Ruhrgebiet, ebenda, S. 324

¹¹⁶ Gabriele Lotfi: in Schulte (Hsg.) Konzentrationslager im Rheinland u. in Westfalen, S. 147

¹¹⁷ Gabriele Lotfi: ebenda, S. 160

Barackenlager

Im Verlauf des Krieges entstehen bei allen Herner und Wanne-Eickeler Zechen, den meisten Industriebetrieben und vielen privaten Unternehmen Barackenlager für die Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen, wie eine Kartierung der insgesamt 76 (!) Zwangsarbeiter- und Kriegsgefangenenlager im Raum Herne und Wanne-Eickel belegt.¹¹⁸

Meyerhoff schreibt: „Während die Zahl der Einwohner immer mehr abnahm, stieg die der Fremdarbeiter und Kriegsgefangenen immer mehr an und dürfte zum Schluß des Krieges rd. 8000 Personen betragen haben.“¹¹⁹ An anderer Stelle räumt er aber ein: „Die Gesamtzahl liegt aber sehr viel höher, denn allein bei den folgenden 3 Zechen waren im Dezember 1944 folgende ausländische Arbeiter beschäftigt: Constantin 4/5 = 1.310, Mont Cenis = 1.113, Shamrock 1/2 = 1.463.“¹²⁰

Kein Betrieb in Herne oder Wanne-Eickel, einschließlich der beiden Stadtverwaltungen verzichtet während des zweiten Weltkriegs auf den Einsatz von Zwangsarbeitern! Die meisten kommen auf den Zechen zum Einsatz. Insgesamt wird von etwa 30.000 „Fremdarbeitern“, dazu gehörten zivile Zwangsarbeiter/innen und Kriegsgefangene für beide Städte ausgegangen. Mehr als 1.700 „Fremdarbeiter“ und Kriegsgefangene, überwiegend aus der Sowjetunion und Polen, finden während ihres Zwangseinsatzes in Herne und Wanne-Eickel den Tod. Es ist anzunehmen das die Anzahl der ausländischen Kriegsoffer, darunter die im Gerichts- und Polizeigefängnis zu Tode gekommenen, wesentlich höher liegt. Unter den Toten befinden sich zahlreiche Frauen und einige Kinder, die in Ausländerlagern geboren sind und hier an mangelnder Versorgung sterben.¹²¹

Zwangsarbeiter- und Kriegsgefangenenlager in Herne¹²²

Eigentümer	Straße	Barackenzahl
Hoch- und Tiefbau AG	Weichselstraße	1
Bahnmeisterei	Horststraße	2
Schüchtermann	Fabrikgelände	2
Gelsenkirchener Bergwerks AG	Zeche Teutoburgia	2
Reichswerke Hermann Göring	Sportplatz „Julia“	4
Friedrich der Große	Schacht III/IV	3
Fa. Dorn	Fabrikgelände	3
Constantin der Große	Schacht IV/V	3
Flottmann-Werke AG	Sportplatz	3
Summe		22

Tägliche Elendszüge durch Herne

Seit 1940 gehören die Zwangsarbeiter zum täglichen Erscheinungsbild in unserer Stadt. Das bedauernswerte Schicksal der „Fremdarbeiter“ ist Alltag in Herne und Wanne-Eickel. Täglich ziehen sie zerlumpt, abgemagert von den Wachen angetrieben durch Hernes Straßen, vom Lager zum Arbeitsplatz und wieder zurück. In Nachkriegsprozessen gegen Nazi-Funktionäre kommen die „Elendszüge der Zwangsarbeiter durch die Stadt“ zur Sprache.¹²³

¹¹⁸ Susanne Peters-Schildgen/ Aus: Stadt Herne (Hrsg.), Auf dem Weg ins Paradies? Wanderungsbewegungen im Ruhrgebiet am Beispiel Herne, Begleitheft zur Ausstellung anlässlich des Jubiläums ‚100 Jahre Stadt Herne‘ 1997, Seiten 48 bis 50

¹¹⁹ Meyerhoff, S. 108 und 127

¹²⁰ Meyerhoff, S. 91

¹²¹ Susanne Peter-Schildgen: „Schmelztiegel“ ebenda, S. 321/322 / Anmerkung N.A. >30.000 kennzeichnet offenbar die Gesamtzahl der Zwangsarbeiter/Kriegsgefangenen von etwa 1940-1945

¹²² Susanne Peter-Schildgen „Schmelztiegel“ Ruhrgebiet Klartext, 1.Auflage März 1997

¹²³ StA Herne: Westf. Rundschau, Herne, 08.11.1947/ „Träger des Naziterrors verurteilt“/Verfahren H. Landwehr

Die Gestapo kooperiert mit den kommunalen Behörden wie auch mit örtlichen Lebensmittelhändlern, Baufirmen, Großküchen oder Bestattungsunternehmern. Die Zusammenarbeit geschieht zum gegenseitigen Nutzen und verdeutlicht das Ausmaß, welches die Einbettung der faschistischen Verfolgungsstrukturen in die Gesellschaft am Ende des Dritten Reiches erreicht hat. Mit der Lagerlandschaft der letzten Jahre des Regimes ist der Opfer- wie auch der Täterradius extrem ausgeweitet worden. Diese neue Kollektivität des Terrors kann zugleich als wichtiges Merkmal zur Definition der Endphase des Dritten Reiches gewertet werden.¹²⁴

Zwangsarbeiter- und Kriegsgefangenenlager in Wanne-Eickel¹²⁵

Lager	Personenzahl
Gemeinschaftsküche Lager Stadtverwaltung (Flamen u. Italiener)	1.517
Güterabfertigung (Westarbeiterlager)	196
Bahnmeisterei 36 (Polenlager)	195
Bahnmeisterei 36 (ausländische Zwangsarbeiter)	35
Bahnbetriebswerk Marzina (Ostarbeiter)	70
Bahnbetriebswerk (Westarbeiter)	81
Bahnbetriebswerk (Polen)	17
Bahnbetriebswerk Heinrichschule (sowjetische Zwangsarbeiter)	150
Reservelazarett Görre-Schule	500
Städtisches Kriegsgefangenenlazarett	25
Städtisches Ostarbeiterlager	225
Städtisches Italiener-Lager	300
Zeche Shamrock III/IV (Ostarbeiterlager)	182
Zeche Shamrock I/II (Westarbeiter u. sowjetische Kriegsgefangene)	1.075
Zeche „Pluto“ (Ostarbeiter, Polen, Serben)	890
Zeche „Königsgrube“ (ausländische Zwangsarbeiter)	213
Schleuse 5 (französische Kriegsgefangene)	25
Fa. Glaser und Pflaum (Ostarbeiterlager)	17
Fa. Heitkamp, Tiefbau (Belgier-Lager)	65
Fa. Hackfort & Co. (Polenlager)	31
Fa. Kempgen (italenisches Gefangenenlager „Abendroth“)	25
Fa. Wilhelm Knapp (Ostarbeiterlager)	13
Fa. Krupp Treibstoffwerk (Lager für sowjetische Zwangsarbeiter)	155
Fa. Krupp Treibstoffwerk (Italienerlager)	60
Fa. Rohrbau Mannesmann (Franzosen)	30
Fa. Optelak & Sohn (Ostarbeiterinnen)	12
Fa. Schwing (ausländische Zwangsarbeiter)	29
Fa. Thyssen (ausländische Zwangsarbeiter)	14
Berufsschule Wilhelmstraße	519
Summe	6657

Die zahllosen Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter müssen überwacht werden, was viel Personal bindet. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stehen dabei Bummelei, Sabotage in den Betrieben und Arbeitsniederlegungen sowie unerlaubter Umgang mit Deutschen, beispielsweise

¹²⁴ GEDENKSTÄTTEN-FORUM: Elisabeth Thalhofer, Geschichte der Polizeihäftlager in der NS-Zeit Gedenkstättenrundbrief 158 S. 3-14

¹²⁵ Schildgen, Schmelztiengel, ebenda

Geschäfte auf dem Schwarzmarkt oder sexueller Verkehr. Arbeitsverweigerungen ausländischer Arbeiter werden beispielsweise von der Direktion der Zeche Friedrich-der-Große mit Polizeigewahrsam und Reduzierung der ohnehin gering bemessenen Essensrationen durch Einziehen der Lebensmittelkarten bestraft. Allein im Juni 1941 befinden sich deshalb 24 volkspolnische Bergarbeiter in Polizeihaft.¹²⁶ Dieses Vorgehen scheint für alle Schachanlage und Betriebe in beiden Städten nicht die Ausnahme sondern eher die Regel zu sein. Dabei Arbeiten die jeweilige Betriebsleitung, das Arbeitsamt und Gestapo Hand in Hand.¹²⁷ Die Betriebsführer der Zechen und Betriebe drücken seit Beginn des Krieges regelmäßig ihre Unzufriedenheit mit dem justitiellen Instrumentarium zur Bekämpfung der „Arbeitsbummelei“ aus. Die Gerichte bestehen trotz Schnellverfahren zunächst noch auf einer Beweiserhebung und sind daher zu langsam. Es ist seit Kriegsbeginn der Standpunkt der meisten Rüstungsunternehmen, dass eine Produktionssteigerung unter Kriegsbedingungen nur durch Rationalisierung und eine verschärfte Disziplinierung der Belegschaften möglich ist. Seit Kriegsbeginn etabliert sich die Gestapo als eine für die Kontrolle und Durchsetzung der »Arbeitsdisziplin« zuständige Instanz.¹²⁸ So besitzen die Stapo-Stellen seit März 1939 Weisungsrechte gegenüber den i.d.R. für die Lagerbewachung zuständigen Werkschutz, ab 1943 wird der in größeren Betrieben dem jeweiligen Werkschutz vorstehende „Abwehrbeauftragte“ endgültig zum Assistenten der Gestapo Mitte 1943 war die gesamte Strafverfolgung von polnischen, sowjetischen und jüdischen Zivilisten von der Justiz auf die Polizei übergegangen.¹²⁹ Im August 1944 wird der Werkschutz auch in die Sondergerichtsbarkeit von SS und Polizei einbezogen.¹³⁰ Ab 1940 werden sogenannte Arbeitserziehungslager (AEL) eingerichtet, in welche Menschen wegen „Nichterfüllung ihrer Arbeitspflicht“ eingeliefert werden können. Nach einem Runderlass des Reichsführers SS vom 15. Dezember 1942 werden zusätzlich in den größeren Betrieben, in deren Nähe kein Arbeitserziehungslager ist, Erziehungslager unter Leitung der Staatspolizeileitstellen eingerichtet. Die Bewachung der Häftlinge erfolgt durch Angehörige des Werkschutzes.¹³¹

Am 24. August 1940 war das Lager Hunswinkel, nahe bei Lüdenscheid und Meinerzhagen, als erstes rheinisch-westfälisches „Arbeits-Erziehungslager“ (AEL) eröffnet worden. Es untersteht bis März 1942 der Stapoleitstelle Düsseldorf, wechselt dann in die Zuständigkeit der auch für Herne zuständigen Stapoleitstelle Dortmund und wird im weiteren Kriegsverlauf zu einer berüchtigten Hinrichtungsstätte.¹³² Das AEL Hunswinkel dient in den letzten Kriegsmonaten bereits als Evakuierungslager und ist Schauplatz von staatspolizeilichen Massenexekutionen. Die erste Exekution wird am 5. Februar 1945 von Angehörigen der Dortmunder Gestapo durchgeführt. Bei den Opfern handelt es sich um mindestens 14 sowjetische Männer, die am frühen Morgen des 5. Februar vom Exekutionskommando aus den Polizeigefängnissen in Dortmund, Herne, Bochum und Hagen abgeholt und auf einem LKW nach Hunswinkel gebracht werden. Der Dortmunder Lagerleiter Gertenbach hat zuvor von einigen Häftlingen eine Grube von ca. 10 m Länge, 2,5 m Breite und einem halben Meter Tiefe ausheben lassen, an die die Opfer einzeln herangeführt und erschossen werden. Ihre Leichen werden in die Grube geworfen.¹³³

¹²⁶ BBA 10/555, Gewerkschaft Friedrich der Große an Kommissar Schmidt von der Gestapo, 26.06.1941

¹²⁷ BBA 10/555, ebenda

¹²⁸ Gabriele Lotfi: in Jan Erik Schulte (Hrsg.) Konzentrationslager im Rheinland und Westfalen 1933-1945, S.148/149

¹²⁹ Gabriele Lotfi: ebenda, S. 154

¹³⁰ Mallmann u. Paul, Herrschaft und Alltag, S. 293, nach: Tahalhofer, Entgrenzung der Gewalt, S. 229

¹³¹ Wikipedia / Geheime Staatspolizei

¹³² Gabriele Lotfi: ebenda, S. 150 und S. 159

¹³³ Gabriele Lotfi: KZ der Gestapo, ebenda, S. 301, 302

Welche Lager-Typen existierten in Herne und Wanne-Eickel?

Die Ausweitung der Inhaftierungsmöglichkeiten hat mit der Verschärfung der Verfolgungspraxis nicht Schritt gehalten. Viele Gestapo-Mitarbeiter der regionalen Stapostellen beginnen deshalb seit Kriegsbeginn eigenmächtig mit der Schaffung eigener Inhaftierungsmöglichkeiten zu experimentieren. Sie entsprechen damit den Wünschen der Rüstungsindustrie wie auch des Bergbaus und der Bauwirtschaft, alternative Straf- und Disziplinierungsmöglichkeiten für Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter bereitzustellen.

Besonders die sogenannten »Polen-Erlasse« haben eine neue Dimension polizeilicher Zuständigkeiten eröffnet. Seit 8. März 1940 zwingt ein umfangreiches Erlass-Paket Leben und Arbeiten von Polinnen und Polen im Deutschen Reich in ein enges Korsett aus Verboten und Pflichten. Darüber hinaus erhebt es die Gestapo zu derjenigen Behörde, welche die Arbeitsdisziplin der polnischen Zivilarbeiterinnen und -arbeiter überwachen und durchsetzen sowie schließlich Verstöße gegen die sogenannten Polen-Erlasse sanktionieren und bestrafen soll. Das Sonderrecht, das für Polinnen und Polen gilt, ist in erster Linie ein Sonderstrafrecht. Es macht das Eingreifen der Gestapo bei Verstößen gegen die »Polen-Erlasse« zur Regel. Als Haftorte nutzt die Gestapo neben den sich etablierenden Arbeitserziehungslagern reguläre Polizeigefängnisse der Ordnungspolizei, in denen ihr Zellenkontingente zustehen: »Festgenommene Polen sind bis zur Entscheidung der Geheimen Staatspolizei [über die anzuwendenden staatspolizeilichen Maßnahmen,] am Festnahmeort möglichst im Polizeigefängnis weiter in Haft zu halten«, heißt es im Erlass des RFSS vom 19. Januar 1942 über die Behandlung der im Reichsgebiet eingesetzten polnischen Zivilarbeiter.¹³⁴ Bereits seit 2. Februar 1942 gehört durch die »Ostarbeitererlasse« auch die Verfolgung und Bestrafung sowjetischer Zwangsarbeiterinnen und -arbeiter zu den Zuständigkeiten der Gestapo. In den Polizeigefängnissen kommt es im Zuge dieser stetigen Aufgabenerweiterung zu einer gravierenden Überbelegung. Die Stapostellen hatten im Zuge ihrer stetigen Aufgaben- und Kompetenzausweitung sowie aufgrund der anhaltenden und sich verschärfenden Überbelegung der Polizeigefängnisse längst begonnen, neue Inhaftierungsmöglichkeiten zu erschließen. Seit Sommer 1942 experimentieren sie mit unterschiedlichen dezentralen Haftstätten unter ihrer alleinigen Regie: »Auffanglager für ausländische Zivilarbeiter«,¹³⁵ »Notgefängnisse«¹³⁶, »verlängerte Polizeigefängnisse«¹³⁷, »erweiterte Polizeigefängnisse«¹³⁸ oder »Polizeihilfsgefängnisse«¹³⁹ führen im Reichsinnern zu einer Ausdifferenzierung des Lagerkosmos. Als Regelgerüst dient die Polizeigefängnisordnung in der Fassung von 1943.¹⁴⁰ Diese beiden Hauptfunktionen der hergebrachten Polizeigefängnisse bestehen darin – Durchgangslager und zugleich Disziplinierungsstätte zu sein. Die Haftdauer ist zeitlich begrenzt, sie reicht von einigen Tagen bis zu wenigen Monaten und ist nicht auf dauerhafte Isolierung angelegt. Der eigentliche Haftstättenbetrieb liegt ganz in der Verantwortung des »Polizeigefängnisvorstehers«. Das ist in Herne Polizeimeister Karl Heye.

¹³⁴ Erlass des RFSS u. ChdDt.Pol. vom 19.1.1942, betr: Behandlung der im Reichsgebiet eingesetzten polnischen Zivilarbeiter- und -arbeiterinnen; hier Fahndung u. Festnahme sowie Durchführung von Strafverfahren, HStA Düsseldorf RW 36, Nr.10, Bl.32

¹³⁵ Schreiben des Landrates von Luckau, betr. Einrichtung eines Auffanglagers für ausländische Zivilarbeiter bei Brätz, Kreis Merseburg, 9. 7. 1942, LHA Potsdam, Rep. 8 Golßen, Nr. 889.

¹³⁶ Inspekteur der Sicherheitspolizei und des SD an die Staatspolizei(leit)stellen Düsseldorf, Münster, Dortmund, Köln, betr. Einrichtung von Notgefängnissen, 7. 9. 1943, HStA Düsseldorf, RW 36, Nr. 18, Bl. 77.

¹³⁷ Schreiben an die Außenstelle Wuppertal, betr. Errichtung eines verlängerten Polizeigefängnisses bei der Firma Götz-Werke in Burscheid, Juni 1944, HStA Düsseldorf, RW 36, Nr. 18, Bl. 118.

¹³⁸ Schreiben der Stapostelle Saarbrücken an die Burbacher Hütte, Abteilung Werkschutz, betr. Ostarbeiter, 19. 8. 1944, LA Saarbrücken, GeStaPo/9.

¹³⁹ Staatspolizeistelle Köln, betr. Behandlung wiederergriffener flüchtiger Ostarbeiter(innen), 23. 2. 1944, HStA Düsseldorf, RW 34, Nr. 29, Bl. 2.

¹⁴⁰ Richtlinien über das Polizeigefängniswesen, Stand April 1943, BArch Berlin R 1501/127217, Bd. 10, Bl. 15.

Flucht und Menschenjagd

Viele Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter versuchen sich durch Flucht dem Alltagsterror in den Lagern zu entziehen. Die Flüchtigen sind ganz überwiegend „Ostarbeiter“. Trotz des allgegenwärtigen Terrors flüchteten nach Schätzungen des RSHA seit Mitte 1943, mit steigender Tendenz, jeden Monat mindestens 45.000 ausländische Zivilarbeiter von ihren Arbeitsplätzen. In beispiellosen Menschenjagden nehmen Polizeibehörden im Rahmen der „Kriegsfahndung“ monatlich mehr als 35.000 Ausländer wieder fest.¹⁴¹ In der zweiten Kriegshälfte organisiert sich der Widerstand der Zwangsarbeiter entweder konspirativ in Betrieben und Lagern oder, im Falle von entflohenen Zwangsarbeitern, in Form kleiner Gruppen, die sich in der Stadt verstecken. Die Gestapo greift daraufhin zu immer brutaleren Methoden, gerade osteuropäische und sowjetische Zwangsarbeiter werden zahlreich und ohne Gerichtsverfahren gerade während der letzten Kriegsmomente exekutiert. Bereits ab 1942 haben sich fast alle Stapostellen transportable hölzerne Galgengerüste anfertigen lassen, die sie an die jeweiligen Hinrichtungsorte transportieren.¹⁴²

Am 11.März 1945 gibt der Amtsleiter des Stabs der NSDAP-Gauleitung Westfalen-Süd, Oberbereichsleiter Hans Strube, eine Anordnung an die Kreisleiter heraus, wonach "flüchtige" ausländische Arbeiter und andere Arbeitskräfte aus dem - allerdings längst vom Krieg überrollten - so genannten Schanzeinsatz im Westen¹⁴³ "ohne Marschbefehl oder Begleitkommando" nach ihrer Ergreifung sofort der jeweiligen „Kreiskommission für den totalen Kriegseinsatz“ zu übergeben sowie bei der Gestapo anzuzeigen sind. Weiter heißt es, dass die "Arbeitsdisziplin dieser Männer und Frauen gegebenenfalls durch abschreckende Beispiele zu erhalten" ist, was zweifellos als Umschreibung für eine Exekution dieser Personen zu verstehen ist.¹⁴⁴

Stadtspitze empfiehlt: „Plünderer“ niederschießen

Die Spitze der Stadtverwaltung Herne um OB Peiter gibt mit ihrer „Rundverfügung Nr. 645“ vom 29.März 1945 zum „Einschreiten gegen vagabundierende Ausländer“ die Richtung für die Stadt vor: *„Es kommt nicht so sehr darauf an, dass die Vagabunden aufgegriffen und in umständlichen kräftevergeudenden Transporten von einer Stelle zur anderen geschoben werden, als vielmehr darauf, dass solche Elemente kurz entschlossen beseitigt werden. Wer einen Plünderer erwischt, soll ihn niederschießen.“*¹⁴⁵ Vom Februar bis April 1945 findet sich in den Totenlisten der Fremdarbeiter unserer Stadt vermehrt die Bemerkung „erschossen aufgefunden“.¹⁴⁶ Bei etwa 10 Prozent der umgekommenen bzw. tot aufgefundenen sowjetischen Kriegsgefangenen wird als Todesursache „Herzschuss“, „Kopfschuss“ oder „auf der Flucht erschossen“ eingetragen.¹⁴⁷

Evakuierungsmärsche

Von Meyerhoff erfahren wir: „Eine (...) Belegung der Straßen trat durch die langen Züge von Kriegsgefangenen und Fremdarbeitern ein, die von Westen nach Osten im Fußmarsch abtransportiert werden *sollten* und die planlos zurückfluteten, als die Straßen nach Osten gesperrt waren. Da die *Bewachung unzulänglich* und für Unterbringung und Verpflegung natürlich nicht die geringste Vorsorge getroffen war, lösten sich die Züge auf. Die einzelnen versuchten, von Hunger getrieben, sich selbständig Nahrungsmittel zu erbitten oder sonst zu beschaffen;

¹⁴¹ Gabriele Lotfi: ebenda, S. 160

¹⁴² Gabriele Lotfi: KZ der Gestapo, Arbeitserziehungslager im Dritten Reich, DVA Stuttgart München, 2000, S. 159

¹⁴³ Ausbau des sogenannten Westfalenwalls

¹⁴⁴ Internet-Portal „Westfälische Geschichte“ Seiten-URL: <http://www.westfaelische-geschichte.de/web41>
Ralf Blank "Heimatfront" Westfalen - zwischen Bombenkrieg und "Endkampf"

¹⁴⁵ StA Herne: „Rundverfügung der Stadt Herne 645“ vom 29.03. 1945

¹⁴⁶ Quelle: Vgl. Frank Braßel: Die Sklaven der Neuzeit-Zwangsarbeiter in unserer Stadt, in „Nichts ist so schön...“ Geschichte und Geschichten aus Herne und Wanne-Eickel, Klartext-Verlag Essen, 1991, S.244 ff

¹⁴⁷ Manfred Grieger „Zweierlei Zwang. Unfreie Arbeit in Herne und Wanne-Eickel“ in Piorr/Braßel/Clarke, Eine Reise ins Unbekannte, Klartext 1998, S. 85

3 von ihnen wurden bei verschiedenen Gelegenheiten ergriffen und erschossen.“¹⁴⁸ Meyerhoff ordnet dies zeitlich den ersten April-Tagen zu. Offenkundig handelt es sich um das Auflaufen und zurückfluten der letzten Häftlingskolonnen, die nicht mehr in östliche Richtung durchkamen. Befanden sich darunter auch Gefangene aus den zahlreichen Lagern in Herne und Wanne-Eickel? Hatten sich auch die 70 Russen, die „herrenlos“ von der Volkssturmwache Constantin aufgegriffen und ermordet wurden, aus diesen Marschkolonnen abgesetzt?

Dorn/Zimmermann schreiben: „Besonders krass war die Mangellage für die Kriegsgefangenen und Fremdarbeiter, die unter oft brutaler militärischer Bewachung vom Niederrhein und aus den westlichen Teilen des Ruhrgebiets in östlicher Richtung marschieren *sollten*, angesichts der Abschnürung des Ruhrgebiets durch die alliierten Truppen aber bald umkehren mussten. Da ihnen auch in Herne und Wanne-Eickel weder Unterkünfte noch Lebensmittel zur Verfügung gestellt wurden, konnten sie nur durch Bitten, Betteln und Plündern ihr Überleben sichern. Ohne Rücksicht auf diese extreme Notsituation richteten deutsche Wachtrupps ihre Waffen gegen die Ausländer; in Herne *erschossen sie mindestens drei* von ihnen.“¹⁴⁹

Auch aus Gelsenkirchen, Herten und Hameln wird von diesen Evakuierungsmärschen Richtung Osten berichtet. Aus Dortmund-Hörde wissen wir, dass im dortigen Auffanglager pausenlos Gefangene aus Richtung Westen ankamen. Manche sind erst bei Meschede im Sauerland gestrandet. Daraus ist zu schließen, dass diese Marschkolonnen für längere Zeit unterwegs waren, manche durchkamen und andere, als der Frontverlauf dies, allerdings erst in den letzten Kriegstagen nicht mehr zuließ, diese nicht weiterkamen und „zurückfluteten“.

Inzwischen sind diese Evakuierungs- bzw. Todesmärsche durch Herne auch belegt. In einem Schreiben des Hauptamtes der Stadt Herne an das „HQ British Zone Division“ wird auf deren Nachfrage „gemeldet“, dass „Transporte von Konzentrationshäftlingen, Kriegsgefangenen, Zivilarbeiter usw.“ das „Stadtgebiet Herne während der Kriegszeit berührt haben“. Allerdings seien diese „von der Wehrmacht durchgeführt worden. Die Stadtverwaltung Herne war an diesen Transporten nicht beteiligt.“ Das Wehrbereichskommando und das Wehrmeldeamt seien am 9.4.1949 aus Herne verlegt worden und hätten „sämtliche Akten, die über diese Transporte Auskunft geben könnten, mitgenommen“.¹⁵⁰ (Ob diese Akten evtl. bei der WAST /BuArch existieren?) Wie bereits oben erwähnt gibt es Informationen das die Wehrmacht sog. „Rückführungsstraßen-Karten“ angefertigt hatte. In Recklinghausen existieren zwei Zeitzeugenberichte zu den Kriegsgefangenen-Transporten der Hibernia-Zechen in die Lüneburger Heide. Ob Herner und Wanne-Eickeler Kriegsgefangene den gleichen Weg beschreiten mussten, wissen wir (noch) nicht. Dafür sprechen würde die Tatsache das „Blumenthal“ in Recklinghausen ebenso eine Hibernia-Schachtanlage war, wie Schlägel & Eisen in Herten und Shamrock I/II in Herne bzw. Shamrock IV/V in Wanne-Eickel. Eine andere Möglichkeit für den Verbleib der Kriegsgefangenen,-so vermuten die Hertener Freunde- wäre eine „Rückführung“ in das Stammlager. Insbesondere die Beschreibung der Verhältnisse in Hemer kurz vor Kriegsende, macht auch diese Möglichkeit denkbar. Die Kriegsgefangenen wurden im Rheinisch-Westfälischen-Industriegebiet im Wesentlichen über das Stammlager 326 (Stalag 326-VI-K) in Stukenbrock verteilt. Von Stukenbrock aus wurden Kriegsgefangene an andere Stammlager aber auch direkt in die Lager von Unternehmen verteilt. Die z.B. der rheinisch-westfälischen Industrie, also auch dem Bergbau in Herten und Herne/Wanne-Eickel, zugeteilten Kriegsgefangenen kamen demnach zunächst über Stukenbrock. Über Stukenbrock wurden 310.000 vorwiegend sowjetische Kriegsgefangene an Unternehmen und andere Stammlager verteilt. „Dies ist ein Ort, an dem man sich erinnern muss, wenn der Nazismus einmal zur Rechenschaft gezogen

¹⁴⁸ Meyerhoff, ebenda, S. 143

¹⁴⁹ Dorn/Zimmerman S. 334/335

¹⁵⁰ Meldung der Transporte(...)die den Bezirk während des Krieges berührt haben vom 03.01.1950/arolsen Archivs/ITS

wird“, schrieb der Reporter John M. Mecklin am 6. April 1945. „Das Lager war bis an seine Grenzen ausgelastet ... Fast 400 Russen sind an Seuchen, nicht verheilten Wunden oder Unterernährung erkrankt. Hunderte von ihnen werden in den nächsten Tagen sterben, wenn sie nicht sofort Nahrung und medizinische Versorgung erhalten. Das meinen die Nazis, wenn sie sagen: ›Bolschewisten sind Tiere und sollen wie Tiere behandelt werden.«“

„Aktion Steiger“

Exakt in diesem Sinne war am 10. Juli 1941, an dem Tag, als die ersten beiden Gefangenentransporte mit je 4000 Mann in der Senne eintrafen, im »Westfälischen Volksblatt« zu lesen: „Beim Anblick dieser menschlichen Unnaturen drängt sich einem mit Gewalt der Gedanke auf, dass es in der Tat höchst an der Zeit war, den Bolschewismus, diese Rückschrittserscheinung der Menschheit, mit Stumpf und Stiel auszutilgen.“ „Aktion Steiger“ war das Codewort für die Aktion, in deren Verlauf russische Kriegsgefangene als Sklavenarbeiter in Richtung Ruhrrevier deportiert wurden. Am 7. Juli 1943 hatte die »Reichsvereinigung Kohle« (RVK) als Interessenvertretung des Kohlebergbaus angesichts der vielen Einberufungen von Hitler die Zuführung von mindestens 200 000 sowjetischen Gefangenen gefordert und zugebilligt bekommen. Sie wurden in das Stalag 236 (VI K) Senne transportiert. Das Oberkommando der Wehrmacht (OKW) hatte das Lager ein Jahr zuvor bereits auf Drängen der RVK zum Aufnahme- und Musteringlager für den Ruhrkohlebergbau bestimmt. Der direkte Einsatz der »Bergleute« erfolgte dann nach Wunsch der RVK über das ebenfalls auf OKW-Befehl im November 1942 eingerichtete »Sondermannschaftslager für den Bergbau« VI/A Hemer. Die RVK erwartete von dieser Zusammenfassung aller im Ruhrbergbau eingesetzten Kriegsgefangenen in einem Lager »eine Beschleunigung des Arbeitseinsatzes und somit eine Steigerung der Kohleförderung«, hieß es dazu im entsprechenden Befehl des Wehrkreiskommandos VI vom 7. November 1942. Die Rechnung ging auch auf.

Härteste Arbeit bei niedrigsten Versorgungssätzen

Im August 1944 war die Zahl der im Bergbau tätigen sowjetischen Gefangenen auf 159 898 gestiegen. Die Kohleförderung stieg und damit auch der Profit. Hatte die RVK doch fast zeitgleich mit den Anforderungen nach mehr Gefangenen auch eine Herabsetzung der Abführung pro Arbeitskraft an den Staat erreicht. Sowjetische Kriegsgefangene im deutschen Bergbau – insgesamt waren es fast 300 000 – waren fortan bei härtester Arbeit und niedrigsten Verpflegungssätzen die billigsten Arbeitskräfte.¹⁵¹ Auch die „Bilanz“ von Hemer bewegt sich in einer ähnlichen Größenordnung. Die Zahl der Kriegsgefangenen, die durch das Stalag Hemer gingen, lag bei über 100.000. In 36 Massengräbern rund um das Lager Stukenbrock wurden über 65.000 Verhungerte, an Krankheiten Verstorbene oder Erschossene verscharrt. In Hemer gibt es ebenfalls Massengräber - mit über 20.000 Toten. Die Befreiung von Stukenbrock erfolgte im Laufe des 2. April 1945. In den Tagen zuvor, berichtet der ehemalige Gefangene G.M. Matwejew, kamen die Kriegsgefangenen in schrecklichem Zustand im Lager an. „Auf dem Wege erhielten sie kaum Verpflegung (...) sie waren vor Hunger entkräftet. Die Schwächsten wurden erschossen. Insgesamt waren im Lager und im Lazarett gegen Ende März 1945 etwa 12.000 bis 13.000 Kriegsgefangene, davon im Lazarett annähernd 1000. Die Sterblichkeit im Lazarett stieg an.“¹⁵²

Auch auf den Evakuierungsmärschen wurden zur Verstärkung der Wachmannschaften lokale Volksturmseinheiten eingesetzt, die – gelegentlich zusammen mit anderen Formationen wie etwa der Feuerwehr – die nächtliche Bewachung übernahmen, für Verpflegung sorgten oder die Häftlingszüge innerhalb ihres örtlichen Zuständigkeitsbereichs auf dem Marsch begleiteten.

¹⁵¹ ND vom 06.09.2008 Hans Canjé »Sollen wie Tiere behandelt werden...«

¹⁵² Hans-Heinrich Holland Materialien zur Geschichte der Zwangsarbeiter in Herten 2. ergänzte und erweiterte Auflage/ Herten 2002 und AK BLUMEN FÜR STUKENBROCK, S. 113

Wenn Häftlingskolonnen durch einen Ort oder ein Gebiet marschierten und Einzelne aus Schwäche zurückblieben oder flohen, waren Volkssturmmangehörige immer wieder an der Jagd, der Überführung und an der Ermordung Aufgegriffener beteiligt.

Die Toten am Wanne-Eickeler Hbf und an Bahndämmen

Bereits seit 1946 trafen Dokumente zu Todesmärschen, ihren Auswirkungen und zu Grabstellen unbekannter Toter beim ITS bzw. bei seinen Vorgängerorganisationen im Central Tracing Bureau in Arolsen und den Zonensuchbüros ein, welche daraufhin teils auch bereits Ermittlungen anstellten. Im Zuge der Zentralisierung aller Suchtätigkeiten beim ITS in Arolsen wurde dann im April 1950 im Bereich des „Record Branch“ unter dem Namen „Attempted Identification of Unknown Dead“ ein Programm zur Lokalisierung der Grabstellen unbekannter Toter und der Identifizierung dieser Menschen initiiert. Die meisten Grabstellen standen in direktem Zusammenhang mit Todesmärschen von Häftlingen in der Endphase des Krieges, so dass ihre Identifikation einen Teil zur Rekonstruktion des Verlaufs dieser sogenannten „Evakuierungsmärsche“ beitrug.¹⁵³ Nach Unterlagen im Stadtarchiv Herne findet sich eine Toten- bzw. Bestattungsliste mit den wiederholten Vermerken „geborgen auf dem Bahnhof Wanne-Eickel“, „wurde am Bahnhof tot aufgefunden“, „erschossen aufgefunden“ und „im Hertener Wald erschossen aufgefunden“. Augenscheinlich handelt es sich im v.g. Kontext um Gefangene, die entweder vor Abtransport vom Hauptbahnhof Wanne-Eickel und/oder im Rahmen eines Todesmarsches aus Richtung Hertener von den Wachmannschaften und/oder Volkssturm-Leuten ermordet wurden.¹⁵⁴

Reservelazarett für russische Kriegsgefangene Görreschule Röhlinghausen

Wir wissen von einem Lazarett für Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter im Eckhaus Dorstenerstraße/Rathausstraße und in der Görre-Schule in Röhlinghausen. Hier starben viele russische Patienten.¹⁵⁵ Das Reservelazarett in der Görreschule gilt als „besonderes Lazarett“ und ist ursprünglich mit 550 Betten ausgestattet.¹⁵⁶ Der Werdegang oder besser Leidensweg eines der Patienten ist bekannt.

Alexander Filipowitsch Smirnow

Das sind die wenigen erhalten gebliebenen Daten aus dem Leben des Alexander Filipowitsch Smirnow: Geboren am 16. August 1912 in Kubyschew an der Wolga; am 18. Juli 1942 als einfacher Soldat bei der Artillerie der Roten Armee bei Krasnowk in die Hände der faschistischen Okkupanten gefallen; nach Zwangsarbeit für die Wehrmacht Anfang September 1943 zur Zwangsarbeit im Ruhrkohlenbergbau in das Kriegsgefangenenlager Stukenbrock-Senne (Stalag 326 VI K) nahe Paderborn deportiert, dort als Gefangener 133 080 registriert; am 20. September von der ärztlichen Untersuchungskommission als »einsatzfähig für schwere Arbeit (Stufe 1)« eingestuft; am 28. September Verlegung nach Bochum-Wiemelshausen zur Zeche »Prinzregent« in das »Russenskommando 701 R«; am 5. Februar 1944 Einweisung in das Lazarett Wanne-Eickel – Diagnose: Lungentuberkulose; am 9. März 1944 nach erfolgloser Behandlung Überweisung in das Lazarett Staumühle in der Senne, nahe dem Ort, an dem sechs Monate zuvor sein „Deutschlandaufenthalt“ begonnen hatte. Hier endete das kurze Leben des 31jährigen Alexander Filipowitsch Smirnow am 1. April 1944. Am 3. April erfolgte seine Beisetzung auf dem »Kgf. Friedhof Forellkrug Senne«. Die peniblen Buchhalter des Todes notierten präzise die Grablage: »Reihe 29, Grab Nr. 1372, Liste 13 116«. Das heißt: Alexander war der Tote Nummer 13 116, der seit dem Sommer 1941 auf dem »Russenfriedhof« beerdigt wurde.¹⁵⁷

¹⁵³ (arolsen archiv online /vormals ITS)

¹⁵⁴ (Mir liegt zZt. leider nur eine Liste, allerdings mit immerhin 19 Fällen auf nur einer DinA4-Seite in Kopie vor)

¹⁵⁵ Heinrich Lührig: Waldfriedhof /Ehrenfriedhof für die Kriegstoten fremder Staaten

¹⁵⁶ Seidel/Tenfelde (Hrsg.) Zwangsarbeit im Bergwerk, Bd. 2, KLARTEXT 2005, S. 732

¹⁵⁷ ND vom 06.09.2008 Hans Canjé »Sollen wie Tiere behandelt werden...«

Was geschah in der Endphase mit den Patienten?

Die Hertener Kollegen berichten: Die Überprüfung der Friedhofsliste des Waldfriedhofes von Wanne (Herne) ergab, dass auch Hertener Zwangsarbeiter/Kriegsgefangene dort beerdigt wurden. Die Kriegsgefangenen, die wenige Tage vor der Befreiung durch die Amerikaner noch von der SS in Hertener ermordet wurden, sind z.B. dort bestattet. Die Friedhofsliste von Herne (Wanne) ist auch deshalb irreführend, weil jeweils der letzte Aufenthaltsort angegeben wird, u.a. auch Lazarette und Krankenhäuser. Damit wird nicht mehr nachvollziehbar, ob die Verstorbenen eventuell ursprünglich aus Hertener kamen. Die Kranken der Zeche Ewald wurden nach eigener Angabe in ein Krankenhaus nach Wanne eingewiesen.¹⁵⁸ Für uns bleibt die Frage, was geschah mit den Patienten der beiden Wanne-Eickeler Lazarette in der Endphase des Krieges?

Befreiung des Reichsbahnlagers Hunbergstraße in Horsthausen

Nach einer Quelle werden aber auch Zwangsarbeiterlager von US-Truppen befreit. So die drei Baracken des Reichsbahnlagers, mit 200 Gefangenen Russen und Ukrainern am Rangierbahnhof Hunbergstraße in Horsthausen. Die Aufgabe der Häftlinge besteht darin, die durch Minen, Granaten und Bomben beschädigten Gleisanlagen, bei karger Verpflegung mit Muskelkraft wieder instandzusetzen. Die Baracken der Lagerinsassen stehen direkt am Ringlockschuppen. Offenbar im April/Mai 1995 besucht der ehemalige ukrainische Lagerinsasse Andrej Sipawka Kusmisch den Ort und berichtet darüber, dass er und seine Leidensgenossen am 9. April 1945 um 6 Uhr morgens von den Amerikanern befreit werden. Die Befreiten kommen für zwei Monate in ein Bochumer Sammellager und treten dann die Heimreise an. Andrej berichtet darüber, dass er während seiner Zeit im Hertener Lager einmal von einem Aufseher bewusstlos geschlagen wird und die daher rührenden Verletzungen in einem „normalen deutschen Krankenhaus“ behandelt werden.¹⁵⁹

Geheimhaltung- Vertuschung-Beweisvernichtung

Die Faschisten sind sich ihres unmenschlichen und verbrecherischen Tuns durchaus bewusst. Während ihrer 12jährigen Terrorherrschaft unterliegen, zur Aufrechterhaltung der Geheimnissbewahrung nicht nur die Angehörigen der Geheimen Staatspolizei dem Bürokratie- und organisationsüblichen Verbot der Weitergabe von Amts- oder Dienstgeheimnissen. Mittels Erlass ist z. B. geregelt, dass Foltermethoden und daraus resultierende Tötungen in den geheimpolizeilichen Vernehmungsprotokollen und bei Mitteilung an Standesämter und Angehörige nicht erwähnt werden dürfen. Auch die Polizeigefängnisordnung schreibt generell vor, dass bei Meldung an das Standesamt oder Angehörige "aus der Anzeige (...) nicht ersichtlich sein [soll], daß der Tod im Gefängnis eingetreten ist. Der [Todes-]Ort ist nur nach Straße und Hausnummer zu bezeichnen."¹⁶⁰ Die Verfolgten werden schriftlich verpflichtet, über ihre Erfahrungen bei den geheimpolizeilichen „Vernehmungen“ zu schweigen; die Post aus den Polizeigefängnissen wird generell überwacht und zensiert.¹⁶¹

Als die alliierten Truppen unmittelbar „vor den Toren“ stehen drängt die Zeit um wichtige Beweismittel zu vernichten. Meyerhoff schreibt: „Auf Anordnung der Regierung mussten (offenbar um den 6./7. April 1945) eine Reihe von Akten, z. B. die Akten aus der Zeit der Machtübernahme im Jahre 1933, verbrannt werden. Die polizeilichen Meldeämter verbrannten weisungsgemäß die gesamten Melderegister. Auch die NSDAP-Kreisleitung vernichtete eine Reihe ihrer

¹⁵⁸ Hans-Heinrich Holland Materialien zur Geschichte der Zwangsarbeiter in Hertener 2. ergänzte und erweiterte Auflage/ Hertener 2002

¹⁵⁹ WAZ Herne v.1995, 50 Jahre nach Kriegsende, Karge Rationen für Zwangsarbeiter, Ein Ukrainer erinnert sich an die Zeit in Herne /mit Zeitungsbild von Andrej S. Kusmisch

¹⁶⁰ Vgl. Polizeidienstvorschrift PDV.34 VII v. 1.1.1941, § 48 Abs. 2, BArch Berlin, RD 18/7-34

¹⁶¹ Vgl. Johannes Tüchel/Reinold Schattenfroh: Zentrale des Terrors. Prinz-Albrecht-Straße 8: Hauptquartier der Gestapo, Berlin 1987, S. 184. Quelle: GELSENZENTRUM

Karteien, doch ließ sie die wichtigste liegen, die von der CIC (amerikanische Geheimpolizei) aufgefunden und später sehr zum Schaden der dort Eingetragenen ausgewertet wurde.“¹⁶²

Auch Aktionen nachgeordneter Beamter

Hierbei ist zu beachten das Behördenakten, durch planmäßige aber auch spontane Zerstörungsmaßnahmen erfolgten. Diese Art von Selbstvernichtung wurde sowohl von höchster Stelle zur Verwischung der „Spuren“ des NS-Regimes angeordnet als auch durch „wilde“ Aktionen nachgeordneter Beamter verursacht. Während wir bezüglich der in Herne und Wanne-Eickel vernichteten Unterlagen nur Vermutungen anstellen können, betrafen bei den obersten Reichsbehörden nachweisbare Vernichtungsaktionen vor allem Geheimakten sowie Unterlagen über politische und rassische Verfolgungen, Widerstand, Besatzungspolitik, Rüstungswirtschaft und militärische Maßnahmen.¹⁶³

Herne am 9.April 1945 – Ein Tag vor der Befreiung

Meyerhoff schreibt: „Die Polizeireviere erhielten am 9. April, um 10 Uhr den Befehl zum Abmarsch. Um 13 Uhr folgte der Stab der Polizei, um 15 Uhr die übrigen Beamten der Polizei und sämtliche Truppen, denen sich auch die NSDAP-Kreisleitung anschloss. Sie besetzten, nachdem sie Bochum durchschritten hatten, eine neue Linie auf den Ruhrbergen jenseits der Ruhr. Als letzte Truppe verließ der Rest des Freikorps Sauerland die Stadt und setzte sich bis zu den Höhen an der Vödestraße hinter dem Fabrikgebäude von Flottmann ab, wo man eine neue Linie aufzubauen suchte. Dabei verließen aber schon viele Leute die Truppe und gingen nach Hause. Am Abend marschierte das Freikorps darum nach Bochum, wobei es in schweres Artilleriefeuer geriet, erhielt aber hier den Befehl, umzukehren und wieder die Höhen an der Vödestraße zu besetzen. Dies gelang nur noch mit etwa 200 Mann, diese mußten aber am Morgen des 10. April erneut über den Tippelsberg zurückgehen, da in beiden Flanken auf der Gerther und Bochumer Straße schon feindliche Panzer vorrückten.“¹⁶⁴ Das so ohne Weiteres und Einschreiten der Vorgesetzten, offenbar fanatische Faschisten, „viele Leute die Truppe“ verließen und wie von einem Spaziergang einfach „nach Hause“ gehen ist äußerst fraglich. Entscheidend ist die Tatsache, dass zu einem Zeitpunkt, als auf der Gerther- und Bochumer Straße bereits „feindliche Panzer“ vorrücken, sich immer noch mindestens 200 Mann finden, für die der Krieg noch nicht beendet ist. Der Herner NS-Kreisleiter Karl Nieper notiert übrigens, abweichend von Meyerhoffs Darstellung in seinen tagebuchähnlichen Aufzeichnungen, „09. April: *Abends gegen 18 Uhr* Aufgabe der Dienststelle in Herne. Fahrt zum Kreisbefehlsstand nach Gevelsberg.“¹⁶⁵ (*Ob er sich zuvor, am Nachmittag „nachdem die Wachen abgezogen waren“ noch an der „Plünderung“ seines langjährigen Dienstsitzes im Polizeigebäude beteiligt hat?*)

Die Plünderung des Polizeiamtsgebäudes

Meyerhoff schreibt: „Als am Nachmittag des 9. April die Bewachungen abgezogen waren, setzten stärkere Plünderungen ein, bei denen insbesondere Waggons auf dem Güterbahnhof mit

¹⁶² Meyerhoff S. 142

¹⁶³ Der Erlass des Reichsministers des Innern an die Reichsverteidigungskommissare vom Oktober 1944 über das „Verhalten der Behörden bei Feindbesetzung“ sah bei drohendem Feindeinbruch die Vernichtung aller „wichtigen Akten, insbesondere solcher geheimer und politischer Art und solcher, die für den Feind von Bedeutung für seine Kriegsführung sein können“, vor. Vgl. die Schilderung der Auswirkungen des Erlasses bei Hans-Stephan Brather, Aktenvernichtung durch deutsche Dienststellen beim Zusammenbruch des Faschismus. In: Archivmitteilungen 8 (1958), S. 115-11 in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 30. Jahrgang 1982, Heft 4, Josef Henke, Das Schicksal deutscher zeitgeschichtlicher Quellen in Krieg und Nachkriegszeit, Beschlagnahme-Rückführung-Verbleib

¹⁶⁴ Meyerhoff S. 141

¹⁶⁵ Das Kriegsende des NSDAP-Kreisleiters Karl Nieper - Kriegsende in Herne und Wanne-Eickel Von Trümmern und Menschen – Das Kriegsende in Herne und Wanne-Eickel und der 08. Mai 1945 -Ralf Piorr, Herne von damals bis heute - Digitales Geschichtsbuch für Herne und Wanne-Eickel

Garnen und Haushaltsgegenständen, ferner das Reichsfettlager in der stillgelegten Herner Brauerei und das verlassene Polizeiamtsgebäude ausgeplündert wurden.“¹⁶⁶

Wer den Ort kennt weiß, dass die jeweiligen Etagen des Herner Präsidiums mit dem Zellentrakt verbunden sind. Eine Plünderung, obwohl das Polizeigefängnis noch in Betrieb ist? Denn hier befreien US-Truppen –nach Berichten von Häftlingen- die noch einsitzenden Gefangenen erst einen Tag darauf. War die Wachmannschaft um Heye tatsächlich „abgezogen“ oder geflohen? Und, was war hier zu plündern? Handelt es sich möglicherweise viel mehr um eine, als Plünderung getarnte Beseitigungsaktion durch „nachgeordnete Beamte“? An anderer Stelle bemerkt Meyerhoff, dass sich am 9.April noch „versprengte“ Truppenteile und „einige Polizeibeamte der Reviere, die sich ergeben wollten“¹⁶⁷ in der Stadt befinden. Aus Sicht vermeintlicher „Plünderer“ des Polizeiamtsgebäudes ein schwer kalkulierbares, lebensgefährliches Unternehmen!

Am 9. April 1945 merken die Herner das „der Kampf“(!) zu Ende ist

Meyerhoff schreibt: „Am Abend des 9.April merkte die Bevölkerung, daß der Kampf zu Ende ging. Soweit dies möglich war, wurden vielfach Silber, Kleidungsstücke und Lebensmittel vergraben, die Hitlerbilder wurden von der Wand genommen und zerschlagen, um die Amerikaner durch diesen Anblick nicht zu reizen. Die Parteigenossen legten ihre Uniformen ab und versteckten sie.“¹⁶⁸ Bereits seit Monaten zeichnen sich Niederlage des Faschismus und Ende des Krieges ab, aber in Herne „merkte die Bevölkerung“ erst einen Tag vorher „daß der Kampf zu Ende ging“. „Hitlerbilder wurden von der Wand genommen und zerschlagen“ nicht aus verzweifelter Wut über das was die Faschisten in den zurückliegenden 12 Jahren angerichtet haben, sondern „um die Amerikaner durch diesen Anblick nicht zu reizen“. *Fanatische Faschisten kämpfen buchstäblich bis „zur letzten Patrone“, verantworten weitere, sinnlose Opfer an Menschenleben, nehmen die gesamte Bevölkerung in Geiselhaft und setzen die Stadt der Gefahr weitgehender Vernichtung aus.*

Eine solche oder ähnliche Wertung nimmt das spätere, mit dem Bundesverdienstkreuz dekorierte CDU-Mitglied auch im Jahre 1963 noch nicht vor.

Fanatische Endkampf bis zum letzten Tag

Vormittags gegen 10:00 Uhr ist am 10. April 1945 in Herne der Krieg beendet, die Stadt vom Nazi-Terror befreit und fest in amerikanischer Hand. Um 10.30 Uhr trifft ein amerikanischer Verwaltungsstab im Rathaus ein. Die Kampfhandlungen um Herne sind damit beendet. Sie haben bei den kämpfenden deutschen Truppen noch 38 Todesopfer gefordert.¹⁶⁹

In den folgenden Tagen und Wochen werden Tausende noch einsitzende Justiz- und Polizeigefangene, die zuvor nicht mehr fortgeschafft und/oder beseitigt werden können, befreit.¹⁷⁰ Zur gleichen Zeit ist auch Wanne-Eickel befreit, nachdem tags zuvor auch hier die Kreisleitung der NSDAP und hohe kommunale Amtsträger „Hals über Kopf“ die Stadt auf Lastwagen in Richtung Bochum verlassen hatten.¹⁷¹

Betrunkene Befreier und beherzte deutsche Männer

Wir lesen in Meyerhoffs Erinnerungen „an die Zeit des Zusammenbruchs“ u.a. über die Stabskompagnie des (SA-)Freikorps Sauerland „die in ungünstiger Stellung schwerstem Beschuß ausgesetzt“ ist, von Amerikanern die beim Einmarsch „stark angetrunken“ nach deutschen Soldaten suchend „Einwohner mit Maschinenpistolen bedrohten“ und nur durch das Eingreifen „beherzter Männer in allen Fällen das Schlimmste“ abwenden.

¹⁶⁶ Meyerhoff S. 143 und Historischer Verein - Hün un Perdün; Internet

¹⁶⁷ Meyerhoff, S. 141

¹⁶⁸ Meyerhoff, ebenda

¹⁶⁹ Meyerhoff, S. 141

¹⁷⁰ Nach Wachsmann: S. 382

¹⁷¹ Wolfgang Berke (Hrsg.): 1039-1945, Nacht über Wanne-Eickel, Klartext-Verlag 2005, S. 183

Wir erfahren von Meyerhoff: „In den zurückliegenden schweren Tagen waren noch 134 Personen der Zivilbevölkerung *gefallen*, darunter 117 Herner, 10 Auswärtige und 7 Ausländer.“¹⁷² Über den mörderischen Terror der Nazi-Banditen in der Niedergangsphase ihres „1000jährigen Reiches“ erfahren wir nichts.

Opfer der Endphase die hier geboren wurden, gewohnt haben oder von Herne den Transport in Haft oder in den Tod antreten mussten

(ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit)¹⁷³

1944

Josef (Jupp) Koke, geb. 01.05. 1910 in Herne, Schiffer/KPD, kommt am 23.02.1944 im KZ Sachsenhausen zu Tode.

Wilhem Gusek, geb. 23.07. 1904 in Wanne-Eickel, Georgstr. 5, Bergmann, KPD-Funktionär, illegale Abschnittsleitung West, kommt am 13.03. 1944 im KZ Mauthausen zu Tode.

Weschko Weiß, geb. 23.04. 1909 in Wanne kommt am 17.03. 1944 im KZ Sachsenhausen zu Tode.

Gustav Höcker, geb. 19.02. 1898 in Wanne-Eickel / später nach Bielefeld umgesiedelt Maschinenschlosser/ KPD wird am 15.09. 1944 im Dortmunder Gerichtsgefängnis hingerichtet.

Alfred Dymel, geb.03.03.1911 in Herne, Schlosser SAJ/SPD, Strafbataillon 999, kommt im Oktober 1944 aus dem KZ-Buchenwald frei und verhindert durch Flucht die erneute Inhaftierung.

Friedrich (Fritz) Struckmeier, geb. 13.04. 1900 in Herne, Wiesenstr.36, Bergmann/KPD wird am 20.10. 1944 im Zuchthaus München-Stadelheim auf der Guillotine enthauptet.

Helene Gotthold, Krankenschwesteraus Herne, Zeugen Jehovas, wird am 8.12.1944 in der Hinrichtungsstätte des Strafgefängnisses Berlin-Plötzensee mit dem Handbeil enthauptet.

August Schuster, geb. 01.04. 1887 in Herne, Altenhöfenerstr. 47, Bergmann, KPD, Kopf einer Widerstandsgruppe kommt am 22.12. 1944 im Zuchthaus Butzbach zu Tode.

1945

Rudolf Borowski, Polnischer Turnverein „Sokol“, Bauarbeiterverband und KPD in Herne, Kommt am 02.01.1945 im KZ Sachsenhausen zu Tode.¹⁷⁴

Ludwig Steil, Pfarrer aus Holsterhausen, kommt aus dem Polizeigefängnis Herne und am 17.01. 1945 im KZ Dachau zu Tode

Max Michaelis, Bergmann auf der Zeche Centrum in Wattenscheid lebt in einer sogenannten „privilegierten Mischehe“ mit seiner Frau jüdischer Abstammung. Kommt aus dem Polizeigefängnis Herne und ist seit dem 08.01.1945 auf dem Todesmarsch von Buchenwald nach Flößberg verschollen.

Eine unbekannt Anzahl sowjetischer Häftlinge werden am frühen Morgen des 5. Februar 1945 aus dem Polizeigefängnis Herne mit einem LKW abgeholt und mit weiteren Häftlingen aus anderen Städten ins AEL Hunswinkel gebracht. Hier werden sie erschossen

Robert König, Sozialdemokrat aus Siegen kommt vom Polizeigefängnis Herne ins KZ Neuengamme bei Hamburg (als Berufsverbrecher kategorisiert) und hier am 05.02.1945 zu Tode.

Wilhelmine (Mimmi) Schuster, geb. 11.01. 1893 in Herne, Altenhöfenerstr. 47, Arbeiterin/ KPD Stadtverordnete kommt am 13.02. 1945 im KZ Ravensbrück zu Tode.

Gustav Emde, kommt vom Polizeigefängnis Herne ins KZ Dachau und hier am 20.02.1945 zu Tode.

¹⁷² Meyerhoff, S. 143 und Wiki der Herner Stadtgeschichte / Hist. Verein Herne / Wanne-Eickel e.V.

¹⁷³ Lt. Mitteilung des Landesarchivs liegen allein dort noch etwa 1000 (!) Akten zu Personen vor, die entweder in Herne geboren und/oder verfolgt wurden. Bestand Reg. Arnsberg ,Wiedergutmachungen

¹⁷⁴ StA Herne, KSA Herne: Protokoll 8.4., 30.4. 1948 / nach Schildgen, S. 291

Wilhelm Ebert, geb. 22.12.1897 in Wanne-Eickel, KPD, RGO, kommt am 21.02. 1945 im KZ Mauthausen zu Tode.

Paul Stawinski, geb. 27.10.1892 in Mügeln, Herne Vödestr. 13, Schlosser/KPD, Bauarbeiterverband, Stadtverordneter wird am 05.03.1945 im KZ Mauthausen ermordet.

Heinrich Dolling, geb. am 7. Juli 1905 in Wanne-Eickel. Schlosser, (zuletzt in Cuxhaven). Kommt im Zuge der Räumung frontnaher Strafanstalten im Westen mit einem vielköpfigen Sammeltransport aus dem Zuchthaus Rheinbach oder Siegburg, am 20. 03.1945 ins Zuchthaus Hameln und hier zu Tode.

Magdalene KUCHARZAK (geb. Asche), geb. 04.01.1908 in Herne, **Arnold ASCHE**, geb. 10.03.1939 in Herne, **Charlotte ASCHE** (geb. Hampel), geb. 25.08.1912, keine Angabe, **Albert ASCHE**, geb. 06.03.1909 in Griesberg sind jüdische Zwangsarbeiter und kommen am 31.03.1945 im „Außenlager Schillstraße“ des KZ Neuengamme in Braunschweig zu Tode.

Franz Musilak, geb. 06.06. 1907 in Herne, Herne Oststr.31, Polnischer Turnverein Sokol KPD, wird am 11.04. 1945 durch US-Truppen im KZ Buchenwald befreit.

Otto Kuhn geb. 21.06.1893 in Elbing/Westpreußen, Schlosser, seit 1921 in Herne und KPD, 1924 Stadtverordneter, Vorsitzender Gemeindearbeiterverband, KZ Sachsenhausen, wird im April 1945 auf dem Todesmarsch nach Schwerin von Alliierten befreit

Fritz Sprink, Arbeiter/KPD, geb. 28.09. 1905 in Lippstadt

Franz Schultenjohann, Seilereiarbeiter/Katholisch, geb. 18.09. 1903

Franz Engelhardt, Seilereiarbeiter/KPD, geb. 07.12. 1905 in Lippstadt

Stefan Freitag, Heizer/sozialdemokr. Reichsbanner, geb. 13.02. 1897 in Lippstadt

Albert Klar, Drahtseiler/DMV, geb. 07.03. 1892 in Brakel

Johann Liebner, Arbeiter/Katholik, geb. 18.06. 1899 in Bremerhaven

Robert Vanderouyssen, Klempner, geb. 17.06. 1906 in Lille

Leon Chadirac, Kettenschmied, geb. 01.11. 1911 in Saint Amand les Eaux Nord
(war 1940 Zwangsarbeiter in Herne)

Robert Deyredk, Drahtseiler, geb. 27.01. 1923 in Lille

Edouard Abjean-Uguen

Robert Geoffroy Die 7 Franzosen stammen aus Lille einer Industriestadt

Paul Deleforge-Burette in Nordfrankreich und sind Zwangsarbeiter der Drahtwerke

Leon Deloor Union in Lippstadt

Diese deutschen und französischen Arbeiter werden in der Karwoche, im April 1945 vom Polizeigefängnis Herne von der Gestapo nach Dortmund transportiert und in der Bittermark/Rombergpark mit etwa 300 weiteren Gefangenen durch Kopfschuss hingerichtet.

Friedrich Schrage, Schmelzer, geb. 23.12.1903 aus Wanne-Eickel wird, aus dem Polizeigefängnis Bochum von Gestapo abgeholt im April 1945 in der Bittermark/ Rombergpark in Dortmund durch Genickschuss ermordet.

Wilhelm Poieß, geb. .12.01.1904 in Herne, Pallottiner-Pater wird am 26.4.1945 auf dem Todessmarsch der Häftlinge des KZ Dachau von alliierten Truppen befreit.

Kurt Baum, geb. 30.11. 1909 in Herne, Jude/ KPD-Funktionär, Hermann-Lönsstr. 29a, wird am 5.April 1945 im KZ Buchenwald, nur Stunden vor der Selbstbefreiung von SS erschossen.

Otto Jendrian, geb. 08.01. 1911 in Bochum-Langendreer, Bergmann/KPD, Spanienkämpfer, gelingt am 26.04. 1945 die Flucht aus dem KZ Dachau.

Gerhard Maashänsler, Pfarrvikar , geboren in Lünen, kommt aus dem Polizeigefängnis Herne und wird am 30.04. 1945 auf dem Todesmarsch des KZ Dachau befreit.

Giesbert Mietze, geb. 31.12. 1909 in Bochum, Dachdecker, SPD/ADGB/KPD, Spanienkämpfer, wird am 02.05.1945 auf dem Todesmarsch der KZ-Häftlinge von Sachsenhausen nach Schwerin von alliierten Truppen befreit.

Ewald Kaiser, geb. 25.05. 1905 in Berlin, Arbeiter und Betriebsrat Müllabfuhr Herne / KJVD/KPD wird am 02.05. 1945 auf dem Todesmarsch der Häftlinge des KZ Sachsenhausen befreit.

Gerd Brader (sen.), Bergmann Zeche „Unser Fritz“ und Parteisekretär der KPD Wanne-Eickel, wird im Mai 1945 befreit.

Arthur Goldschmidt, Jude/ Nach zweimaliger Inhaftierung im Polizeigefängnis Herne am 05.05. 1945 im KZ Mauthausen durch US-Truppen befreit.

Maria Krollmann, geb. Burbaum, geb. 15.01. 1904 in Wanne-Eickel, Kontoristin, KJVD/ KPD, nach 10 Jahren Haft im Zuchthaus Jauer, Todesmarsch zur Ostsee, wo die Häftlinge von SS mit Schiffen versenkt werden sollten, im Mai 1945 von Alliierten befreit.

Viktor Reuter, geb. 02.04. 1899 in Barmen, Herne, Wiescherstr. 9, Metallarbeiter/Bergmann, Leiter KPD-UB Herne, Stadtverordneter, Mitglied Provinzial-Landtag Westfalen, kommt im Mai 1945 im KZ Bergen Belsen, kurz vor der Befreiung des Lagers zu Tode.

Karl Tuttas, geb. 24.10.1903 in Horst-Emscher, Bergmann/KPD Herne, wird im Mai 1945 im Zuchthaus Hameln befreit.

Erich Ziggert, geb. 10.04. 1902 in Groß-Hubnicken/Ostproußen, Bergmann/KPD Herne, wird im Mai 1945 im KZ Hohenasperg von französischen Truppen befreit. Erich stirbt 1947 an den Haftfolgen.

Wilhelm Borostowski, geb. 15.09. 1906 in Herne, Grenzweg 75, Bergmann/KPD, Spanienkämpfer, wird im Mai 1945 im KZ Dachau von Alliierten befreit

Anhang

Geheim!

Richtlinien für die Räumung von Justizvollzugsanstalten im Rahmen der Freimachung bedrohter Reichsgebiete

Die Räumung der Justizvollzugsanstalten feindbedrohter Gebiete betrifft neben den Generalstaatsanwälten der freizumachenden Gebiete ebenso sehr auch die Generalstaatsanwälte der Aufnahme- und Durchgangsgebiete, sofern sich nicht die Freimachung auf Verlegungen innerhalb eines Oberlandesgerichts beschränken kann. Die reibungslose Durchführung der Räumungsmaßnahmen ist daher von der engen Zusammenarbeit der beteiligten Generalstaatsanwälte abhängig, die sich umgehend miteinander wegen der zu treffenden Maßnahmen in Verbindung setzen und die für ihre Maßnahmen erforderlichen Unterlagen wechselseitig austauschen müssen. Die einzelnen Räumungsmaßnahmen selbst müssen wegen der erforderlichen Kenntnis der örtlichen Verhältnisse und der notwendigen Zusammenarbeit mit den örtlichen Verwaltungs- und Parteidienststellen weitgehendst der persönlichen Initiative der beteiligten Generalstaatsanwälte [im Original: den beteiligten Generalstaatsanwälten] überlassen werden. Diese Richtlinien können nur Fingerzeige geben.

I. Freimachungsgebiet

1. Allgemeine Organisationsfragen

Die Freimachung feindbedrohter Gebiete liegt in den Händen der Reichsverteidigungskommissare. Sie bedienen sich hierbei der nachgeordneten Verwaltungs- und Parteidienststellen (Landrat, Oberbürgermeister, Kreisleiter). Der Generalstaatsanwalt des Freimachungsgebietes und die von ihm mit der Freimachung der Vollzugsanstalten örtlich Beauftragten haben daher umgehend mit dem zuständigen Reichsverteidigungskommissar und dessen nachgeordneten örtlichen Dienststellen Fühlung aufzunehmen und diese laufend aufrecht zu erhalten. Sie haben mit ihnen gemeinsam die für die Räumung der Vollzugsanstalten notwendigen Maßnahmen festzulegen und ihre rechtzeitige Durchführung sicherzustellen.

2. Umfang der Freimachung

Der Umfang der Freimachung hängt im wesentlichen von der Größe des Bezirks, der Verlagerungsmöglichkeiten in diesem und der Entwicklung der Lage ab. Es sind alle Möglichkeiten zu berücksichtigen.

3. Gegenstand der Freimachung

Die Freimachung hat sich nicht nur auf die Gefangenen, sondern auch auf das Aktenmaterial und die Bestände der Anstalten, sowie alle sonstigen wesentlichen Sachwerte zu erstrecken.

4. Zeitfolge der Freimachung

Die Freimachung ordnet sich in die allgemeine Freimachung ein. Eine möglichst frühzeitige Freimachung der Vollzugsanstalten ist im Hinblick auf ihren besonderen Charakter und die Gefährlichkeit des Zurückbleibens von Gefangenen anzustreben. Die Freimachung von Sachwerten muß spätestens mit der Freimachung von den Gefangenen durchgeführt werden. Die einzelnen Freimachungsmaßnahmen sind so aufeinander abzustellen, daß sie organisch ineinandergreifen.

5. Transportmittel

Die Zuweisung der erforderlichen Transportmittel ist bei dem Reichsverteidigungs-kommissar bzw. dessen örtlichen Dienststellen zu beantragen und zwar auch, soweit eigene Fahrzeuge benutzt werden sollen. Die Anforderung der Transportmittel hat sodann unter Hinweis auf die erfolgte Zuweisung bei den zuständigen örtl. Stellen, z. B. Güterbahnhöfen, Fahrbereitschaftsleitern usw., zu erfolgen. Der Transportraum wird im allgemeinen nur in sehr beschränktem Umfange zugewiesen werden können, weshalb die Rückführung der Gefangenen vielfach im Fußmarsch wird durchgeführt werden müssen.

6. Kräfte der Rückführung

Für die Durchführung der Freimachung werden im allgemeinen nur die vorhandenen Aufsichtskräfte und das sonstige Personal der Anstalten zur Verfügung stehen. Es ist sicherzustellen, daß sie nicht von anderen Stellen zu anderen Zwecken abgezogen werden. Das Begleitpersonal von Gefangenentransporten hat in den Aufnahmeanstalten zu verbleiben.

7. Generalfreimachungsplan

Von dem Generalstaatsanwalt des Freimachungsgebietes sind unter Berücksichtigung der getroffenen Vereinbarungen Verantwortliche für die Durchführung der einzelnen Maßnahmen zu bestimmen, ein Generalplan für die Freimachung festzulegen, Richtlinien für die Durchführung der einzelnen Maßnahmen aufzustellen und Art und Weise der wechselseitigen Benachrichtigungen unter genauer Festlegung der Tatsachen, von denen, und des Zeitpunktes, zu welchem Nachricht zu geben ist, anzuordnen.

8. Einzelpläne

Nach dem von dem Generalstaatsanwalt erlassenen Richtlinien sind sodann zweckmäßigerweise von den einzelnen örtlichen Beauftragten auf den Grundplanabgestimmte Einzelfreimachungspläne aufzustellen, die alle Einzelheiten genau festzulegen haben.

9. Freimachung von Gefangenen

a) Mittel und Auswahl

Die Freimachung kann durch Rückführung, Abgabe an andere Stellen oder Entlassung erfolgen. Anzustreben ist die Zurückführung oder Abgabe an andere Stellen. Entlassungen dürfen nur insoweit erfolgen, als hierdurch eine Gefährdung der Öffentlichkeit nicht zu befürchten ist. Im einzelnen ist zu sagen:

aa) NN-Gefangene sind auf keinen Fall zu entlassen. Sie sind beschleunigt nach besonderer Anweisung in nichtbedrohte Gebiete zu verlegen.

bb) Ausländer dürfen nur entlassen werden, wenn sie seit Jahren im Reichsgebiet ansässig, besonders zuverlässig [sind] und die Voraussetzungen zu hh [imOriginal statt hh immer nur: h] erfüllen.

- cc) Juden, Judenmischlinge 1. Grades und Zigeuner sind nicht zu entlassen.
- dd) [Bei] Polen, die Schutzangehörige³⁴ sind, wird eine Entlassung nur unter den Voraussetzungen zu hh bei Anlegung schärfsten Maßstabes in Frage kommen. Gleiches gilt für Protektoratsangehörige. Bei zu mindestens zu 1 Jahr Straflagerverurteilten Polen kommt evtl. auch eine Überstellung an die Polizei unter Unterbrechung der Strafvollstreckung in Frage, sofern hierüber ein Einvernehmen mit dem Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD erzielt wird.
- ee) Wehrmachtgerichtlich Verurteilte sind ebenfalls nicht zu entlassen. Im Einvernehmen mit der Vollstreckungsbehörde und den örtlichen Wehrmachtdienststellen kann jedoch bei kurzen Strafresten eine Abgabe zur Truppe in Frage kommen.
- ff) Polizeigefangene sind der Polizei zu überstellen.
- gg) Bei Untersuchungsgefangenen ist im Einvernehmen mit den Staats- und Anwaltschaften zu prüfen, ob im Hinblick auf die Persönlichkeit des Gefangenen und die ihm zur Last gelegte Tat eine Entlassung ohne Gefährdung der Staatsinteressen und der Bevölkerung erfolgen kann. Soweit Gefangene nach aa—ff von der Entlassung auszuschließen sind, gilt dies auch für Untersuchungsgefangene.
- hh) Sonstige Gefangene kommen für eine vorzeitige Entlassung in Frage, wenn sie nur kurze Strafen oder Strafreste, Zuchthaus oder Gefängnis, zu verbüßen haben und ihre Persönlichkeit die sichere Gewähr für die reibungslose Einordnung in die Volksgemeinschaft bietet. Die Strafe bzw. der Strafrest soll 6, bei sorgfältigster Auswahl 9 Monate nicht übersteigen, es sei denn, daß es sich bei den Straftaten um offensichtlich einmalige Entgleisungen (Fahrlässigkeitsdelikte, Affekthandlungen, Kriegswirtschaftsvergehen) handelt. Von der Entlassung in jedem Falle auszuschließen sind asoziale und staatspolitisch gefährliche Gefangene, Gewohnheitsverbrecher und Gefangene, die auf dem Weg hierzu sind, Gefangene, für die Überhaft notiert ist, sofern nicht die Stelle, für die sie notiert ist, zustimmt. Gefangene, die bei der Entlassung der Staatspolizei zu überstellen sind, unbestimmt Verurteilte, die noch nicht entlassungsreif erscheinen und daher noch nicht für eine probeweise Entlassung vorgesehen sind, sowie alle sonstigen Gefangenen, die wegen charakterlichen Abartigkeiten und Mängel (schwere Psychopathen usw.) keine Gewähr für eine reibungslose Eingliederung in die Volksgemeinschaft bieten. Bei der Prüfung der Entlassungsfähigkeit ist insbesondere zu bedenken und dies gilt vor allem bei Jugendlichen und sittlich nicht gefestigten Frauen und Mädchen, daß die Aufhebung der gewohnten Ordnung und die Schwierigkeiten des Sichdurchschlagens nach Hause für labile Naturen besondere Gefahren in sich schließen.

b) Vorbereitungen

Die Gefangenen sind sofort in entlassungsfähige, zu überstellende und zurückzuführende aufzugliedern und listenmäßig zu erfassen. Die Listen sind ständig auf dem laufenden zu halten. Soweit die Einteilung Vorverhandlungen mit anderen Stellen voraussetzt, sind diese umgehend aufzunehmen und, soweit Überstellungen in Frage kommen, hierbei bereits Zeitpunkt und Form der Überstellung möglichst genau festzulegen. Soweit möglich sind die verschiedenen Gefangenekategorien in bestimmten Anstalten zusammenzuziehen und die in jedem Falle zurückzuführenden, in fremden Betrieben eingesetzte[n] Gefangene[n] aus diesen herauszuziehen und durch andere Gefangene zu ersetzen. Ferner sind alle für die Entlassung und Überstellung erforderlichen Papiere usw. weitgehend vorzubereiten und alle Vorbereitungen für die Durchführung einer schnellen Entlassung bzw. Überstellung zu treffen. Ebenso sind die Transporte weitgehendst und in allen Einzelheiten vorzubereiten. Hierzu gehört nicht nur die Sicherung des Transportraumes, die Festlegung der Art des Abtransportes und der Transportwege, sondern auch die Bestimmung der Transportführer, des Begleitpersonals, seines Aufgabenkreises, seiner Ausrüstung und seines persönlichen Gepäcks, die zu treffenden Sicherungsmaßnahmen, Verladung bzw. Gliederung der Gefangenen auf dem Transport, — bei Fußmärschen sind

alle Gefangenen möglichst zusammenzufassen —, Ausrüstung der Gefangenen, persönliches Gepäck, Decken, Ersatzwäsche und Kleidung —,sonstiges Gepäck, Personalakten, zum wenigsten die aus ihnen herausgetrennten Vorblätter und Vollstreckungsunterlagen, Medikamente, Proviant usw., Art des Gepäcktransportes — die Personalakten dürfen niemals den Gefangenen selbstgegeben werden —, genaue Anweisungen für das Verhalten auf dem Transport und die zu gebenden Nachrichten, usw. usw. Die Einzelheiten sind möglichst genau und unter Berücksichtigung aller etwa vorkommenden Möglichkeiten festzulegen.

c) Durchführung der Freimachung

Sobald die Räumung angeordnet wird, ist die Freimachung den festgelegten Plänen entsprechend durchzuführen. Vielfach werden allerdings die Verhältnisse Abweichungen und Improvisationen notwendig machen. Läßt sich die Rückführung der Gefangenen in dem vorgesehenen Umfang aus irgendwelchen Gründen nichtmehr durchführen, so sind die nicht ausgesprochenen asozialen und staatsfeindlichen Gefangenen noch so rechtzeitig zu entlassen, daß sie nicht in Feindeshand fallen, die vorgenannten Elemente sind dagegen der Polizei zur Beseitigung zu überstellen oder, wenn auch dies nicht möglich, durch Erschießen unschädlich zu machen. Die Spuren der Unschädlichmachung sind sorgfältig zu beseitigen.

10) Freimachung von Sachwerten

a) Mittel und Auswahl

Die Freimachung von Sachwerten erfolgt ebenfalls in erster Linie durch 16 Zurückführung und gegebenenfalls durch Vernichtung. Soweit beides nicht in Frage kommt, sind Maschinen durch Herausnahme und Zurückführung wichtiger Teile zu lähmen. Die zurückbleibenden Gegenstände sind ebenso wie die Gebäude den örtlichen Beauftragten zu übergeben. Zurückzuführen sind nach Möglichkeit die wichtigsten Akten, Büro- und Schreibmaschinen, Fernsprechanlagen, Kraftfahrzeuge, Waffen, Munition und Gasmasken. Ferner ärztliche Instrumente, Medikamente, Spinnstoffwaren und Bekleidung, Lederschuhwerk, Lebensmittelvorräte, landwirtschaftliches Gut und wichtiges Arbeitsgerät. Bei der Zurückführung der Akten, bes. der Verschlusssachen, ist zu berücksichtigen, daß sie auf keinen Fall in die Hand des Feindes fallen

dürfen. Wenn ihre sichere Zurückführung nicht mehr gewährleistet erscheint, sind sie daher sofort zu vernichten. Ebenso sind alle sonstigen Gegenstände zu vernichten, die nicht dem Feind oder Unbefugten in die Hände fallen dürfen.

b) Vorbereitungen

Die gesamten vorhandenen Sachwerte sind frühzeitig zu sichten. Gleichzeitig ist genauestens festzulegen, wie mit den einzelnen Gegenständen im Räumungsfalle zu verfahren ist. Die einzelnen Gegenstände sind möglichst zusammenzuziehen und zweckentsprechend zu stapeln. Soweit ihre Zurückführung in Frage kommt, ist der erforderliche Transportraum sicherzustellen und der Abtransport in allen Einzelheiten, Transportweg, Verladung, Transportpersonal — dieses kann durch zuverlässige Gefangene verstärkt werden — Verhalten auf dem Transport usw. vorzubereiten. Ebenso sind alle Maßnahmen für eine schnelle Vernichtung, Lähmung und Übergabe der hierfür in Frage kommenden Sachwerte und Gegenstände vorzubereiten.

c) Durchführung der Freimachung

Mit der Zurückführung nicht unbedingt benötigter Gegenstände soll möglichst frühzeitig begonnen werden. Sie muß vor der eigentlichen Räumung nach Möglichkeit bereits durchgeführt sein. Die restliche Freimachung erfolgt nach Anordnung der Räumung nach den festgelegten Plänen. Auch hier gilt das zu 9c Gesagte entsprechend. Die Zurückführung des landwirtschaftlichen Gutes wird im allgemeinen im Rahmen der örtlichen Trecks erfolgen. Die vorgesehenen Lähmungen sind so rechtzeitig durchzuführen, daß die herausgenommenen Teile mit zurück geführt werden können. Andernfalls sind sie zu verstecken oder an andere Orte zu überführen. Die vorgesehenen Vernichtungen müssen von der endgültigen Übergabe abgeschlossen sein.

II) Aufnahmegebiet

Der Generalstaatsanwalt des Aufnahmegebietes ist für die vorläufige Unterbringung der zurückzuführenden Gefangenen und, soweit nicht anderweitige Anordnungen ergehen, auch der Sachwerte verantwortlich. Er hat auf Grund der ihm mitgeteilten Unterlagen die Unterbringungsmöglichkeiten in seinem Bezirk zu überprüfen und, falls die vorhandenen Anstalten nicht ausreichen, für Bereitstellung anderweitiger Unterbringungsmöglichkeiten zu sorgen. Hierfür kommen geschlossene Gefängnisse, Amtsgerichtsgebäude, aber auch Schulen, stillliegende Fabriken, Lager, Turnhallen usw. in Frage. Die rechtzeitige Freigabe oder Beschlagnahme der Räume ist durch Verhandlungen mit den zuständigen Stellen vorzubereiten und sicherzustellen. Ebenso sind alle Maßnahmen zur Herrichtung dieser Räume für ihren besonderen Zweck und ihre sofortige Inbetriebnahme im Bedarfsfalle zutreffen. Ferner sind die einzelnen Aufnahmeanstalten zu bestimmen und alles für eine reibungslose Ausladung und Überführung vorzubereiten. Für Organisation, Vorbereitung und Durchführung der einzelnen Maßnahmen gelten die hinsichtlich des Freimachungsgebietes gemachten Ausführungen entsprechend.

III) Durchgangsgebiete

Die Aufgabe der Generalstaatsanwälte der Durchgangsgebiete beschränkt sich auf die Betreuung der durchgehenden Transporte, Verpflegung auf Durchgangsstationen, Bereitstellung von Übernachtungsraum, Hilfeleistungen jeder Art. Trotz des beschränkten Aufgabenkreises sind alle Möglichkeiten zu prüfen und ein reibungsloses Durchlaufen der Transporte durch entsprechende Vorbereitungen und Maßnahmen sicherzustellen. Im Übrigen kann auch hier auf das Zuvor Gesagte verwiesen werden.

■ Hitlers Erlass über die Bildung des "Deutschen Volkssturms" vom 25.09.1944 ¹⁷⁵

"Nach fünfjährigem schwersten Kampf steht infolge des Versagens aller unserer europäischen Verbündeten der Feind an einigen Fronten in der Nähe oder an den deutschen Grenzen. Er strengt seine Kräfte an, um unser Reich zu zerschlagen, das deutsche Volk und seine soziale Ordnung zu vernichten. Sein letztes Ziel ist die Ausrottung des deutschen Menschen.

Wie im Herbst 1939 stehen wir nun wieder ganz allein der Front unserer Feinde gegenüber. In wenigen Jahren war es uns damals gelungen, durch den ersten Großeinsatz unserer deutschen Volkskraft die wichtigsten militärischen Probleme zu lösen, den Bestand des Reiches und damit Europas für Jahre hindurch zu sichern. Während nun der Gegner glaubt, zum letzten Schlag ausholen zu können, sind wir entschlossen, den zweiten Großeinsatz unseres Volkes zu vollziehen. Es muß und es wird uns gelingen, wie in den Jahren 1939 bis 1941 ausschließlich auf unsere eigene Kraft bauend, nicht nur den Vernichtungswillen der Feinde zu brechen, sondern ihn wieder zurückzuwerfen und solange vom Reich abzuhalten, bis ein die Zukunft Deutschlands, seiner Verbündeten und damit Europas sichernder Friede gewährleistet ist.

Dem uns bekannten totalen Vernichtungswillen unserer jüdisch-internationalen Feinde setzen wir den totalen Einsatz aller deutschen Menschen entgegen. Zur Verstärkung der aktiven Kräfte unserer Wehrmacht und insbesondere zur Führung eines unerbittlichen Kampfes überall dort,

¹⁷⁵ Quelle: Walther Hofer (Hrsg.), Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933-1945, Frankfurt am Main 2. Aufl. 1957, S. 252 f.

wo der Feind den deutschen Boden betreten will, rufe ich daher allen waffenfähigen deutschen Männer zum Kampfeinsatz auf.

Ich befehle:

1. Es ist in den Gauen des Großdeutschen Reiches aus allen waffenfähigen Männern im Alter von 16 bis 60 Jahren der deutsche Volkssturm zu bilden. Er wird den Heimatboden mit allen Waffen und Mitteln verteidigen, soweit sie dafür geeignet erscheinen.
2. Die Aufstellung und Führung des deutschen Volkssturms übernehmen in ihren Gauen die Gauleiter. Sie bedienen sich dabei vor allem der fähigsten Organisatoren und Führer der bewährten Einrichtungen der Partei, SA, SS, des NSKK und der HJ.
3. Ich ernenne den Stabschef der SA, Schepmann, zum Inspekteur für die Schießausbildung und den Korpsführer der NSKK, Kraus, zum Inspekteur für die motortechnische Ausbildung des Volkssturms.
4. Die Angehörigen des deutschen Volkssturms sind während ihres Einsatzes Soldaten im Sinne des Wehrgesetzes. 5. Die Zugehörigkeit der Angehörigen des Volkssturms zu außerberuflichen Organisationen bleibt unberührt. Der Dienst im deutschen Volkssturm geht aber jedem Dienst in anderen Organisationen vor.
6. Der Reichsführer SS ist als Befehlshaber des Ersatzheeres verantwortlich für die militärischen Organisationen, die Ausbildung, Bewaffnung und Ausrüstung des deutschen Volkssturms.
7. Der Kampfeinsatz des deutschen Volkssturms erfolgt nach meinen Weisungen durch den Reichsführer SS als Befehlshaber des Ersatzheeres.
8. Die militärischen Ausführungsbestimmungen erläßt als Befehlshaber des Ersatzheeres der Reichsführer SS Himmler, die politischen und organisatorischen in meinem Auftrage Reichsleiter Bormann.
9. Die Nationalsozialistische Partei erfüllt vor dem deutschen Volk ihre höchste Ehrenpflicht, indem sie in erster Linie ihre Organisationen als Hauptträger dieses Kampfes einsetzt.

Führer-Hauptquartier, den 25. September 1944

Der Führer: Adolf Hitler

Der Leiter der Parteikanzlei: M. Bormann

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht: Keitel

Der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei: Dr. Lammers"

Hitlers Befehl zu Zerstörungsmaßnahmen im Reichsgebiet vom 19. März 1945 ("Nero-Befehl")

"Der Kampf um die Existenz unseres Volkes zwingt auch innerhalb des Reichsgebietes zur Ausnutzung aller Mittel, die die Kampfkraft unseres Feindes schwächen und sein weiteres Vordringen behindern. Alle Möglichkeiten, der Schlagkraft des Feindes unmittelbar oder mittelbar den nachhaltigsten Schaden zuzufügen müssen ausgenutzt werden. Es ist ein Irrtum zu glauben, nichtzerstörte oder nur kurzfristig gelähmte Verkehrs-, Nachrichten-, Industrie- und Versorgungsanlagen bei der Rückgewinnung verlorener Gebiete für eigene Zwecke wieder in Betrieb nehmen zu können. Der Feind wird bei seinem Rückzug uns nur eine verbrannte Erde zurücklassen und jede Rücksichtnahme auf die Bevölkerung fallen lassen.

Ich befehle daher:

- 1) Alle militärischen, Verkehrs-, Nachrichten-, Industrie- und Versorgungsanlagen sowie Sachwerte innerhalb des Reichsgebietes, die sich der Feind für die Fortsetzung seines Kampfes

irgendwie sofort oder in absehbarer Zeit nutzbar machen kann, sind zu zerstören.

2) Verantwortlich für die Durchführung dieser Zerstörung sind die militärischen Kommandobehörden für alle militärischen Objekte einschließlich der Verkehrs- und Nachrichtenanlagen, die Gauleiter und Reichsverteidigungskommissare für alle Industrie- und Versorgungsanlagen sowie sonstige Sachwerte; den Gauleitern und Reichsverteidigungskommissaren ist bei der Durchführung ihrer Aufgabe durch die Truppe die notwendige Hilfe zu leisten.

3) Dieser Befehl ist schnellstens allen Truppenführern bekanntzugeben, entgegenstehende Weisungen sind ungültig."

Statt eines Nachworts ...

Schwur von Buchenwald

Am 19. April 1945 kamen im befreiten Konzentrationslager Buchenwald 21.000 Männer und Knaben zu einer Trauerkundgebung zusammen und legten den Schwur von Buchenwald ab, der in französischer, russischer, polnischer, englischer und deutscher Sprache vorgetragen wurde.

„ (...) Wir Buchenwalder, Russen, Franzosen, Polen, Tschechen, – Slovaken und Deutsche, Spanier, Italiener und Österreicher, Belgier und Holländer, Engländer, Luxemburger, Rumänen, Jugoslaven und Ungarn kämpften gemeinsam gegen die SS, gegen die nazistischen Verbrecher, für unsere eigene Befreiung. Uns beseelte eine Idee: Unsere Sache ist gerecht – Der Sieg muß unser sein!

Wir führten in vielen Sprachen den gleichen, harten, erbarmungslosen, opferreichen Kampf und dieser Kampf ist noch nicht zu Ende.

Noch wehen Hitlerfahnen! Noch leben die Mörder unserer Kameraden! Noch laufen unsere sadistischen Peiniger frei herum!

Wir schwören deshalb vor aller Welt auf diesem Apellplatz, an dieser Stätte des faschistischen Grauens: Wir stellen den Kampf erst ein, wenn auch der letzte Schuldige vor den Richtern der Völker steht!

Die Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln ist unsere Losung.

Der Aufbau einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit ist unser Ziel.

Das sind wir unseren gemordeten Kameraden, ihren Angehörigen schuldig.

Zum Zeichen Eurer Bereitschaft für diesen Kampf erhebt die Hand zum Schwur und sprecht mir nach: W I R S C H W Ö R E N !“